

Schriftleitung:
 Mathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, internban.

Druck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparsassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Mathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, internban.

Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-00
 Halbjährig . . . K 6-00
 Ganzjährig . . . K 12-00

Für 6111 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-—
 Halbjährig . . . K 6-—
 Ganzjährig . . . K 12-—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 80

Giti, Samstag, den 5. Oktober 1912.

37. Jahrgang.

Die Gründung der „jungdeutschen“ Partei.

Der deutschnationale Verband umfaßt bekanntlich die deutschradikale Partei und die deutschen Agrarier, sowie 43 deutsche Abgeordnete, die keiner Partei angehören. Dies wurde vielfach als Uebelstand empfunden und hatte in den Aktionen des Verbandes eine gewisse Schwermüdigkeit zur Folge gehabt. Dienstag fand nun in Wien eine Parteigründung statt, in welcher ein Teil der nichtorganisierten deutschnationalen Abgeordneten der Alpenländer sich vereinigte. Die neue Partei führt den Namen „Jungdeutsche Vereinigung“. An ihrer Spitze steht Abgeordneter Erler. Die neue Partei ist mit nachstehendem Aufruf vor die Öffentlichkeit getreten:

Das Deutschtum in Oesterreich ist in schwerer Bedrängnis, von Norden, Süden und Osten wird es bedroht und fast scheint es, als ob die bisher angewendeten Kampfmittel nicht genügen würden, um die Gefahr zu bannen. Eine Schar deutscher Männer hat sich zusammengefunden, um auf Grundlage vom Erkenntnissen, erworben in den Jahren der Kämpfe, neue Richtlinien aufzustellen für ein völkertümliches, aber auch zweckentsprechendes Programm. Wir nennen unsere Partei die jungdeutsche, weil sie vorwiegend wirken soll auf das nationale Leben unseres Volkes, weil sie aber auch mehr als bisher die Jugend heranziehen soll zur werktätigen Mitarbeit in nationaler und freiheitlicher Beziehung.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Geschick der Deutschen in der Donaumonarchie kein unglückliches sein muß, wenn wir uns nur bewußt werden, daß das deutsche Volk berufen ist, die führende Rolle zu übernehmen, und das Beste, was wir für unser Volk leisten können, darin besteht, daß wir die: schützende Ost- und Südmärkte ausbauen zum befestigten Hafen des Deutschtums, aus welchem wir unsere Einflußsphäre nach Osten und Süden und Norden national, politisch und handelspolitisch ausdehnen. Dies kann aber nur geschaffen und erhalten werden aus dem Leben wirtschaftlicher Kraft,

die wieder aus der Tüchtigkeit, den Rechten und Freiheiten des Volkes erwächst.

Die Aufgaben der jungdeutschen Bewegung liegen daher in der Kräftigung des Volkstums durch Stärkung seiner Machtmittel.

Vor allem müssen die Wurzeln geschaffen werden, die sich hinabsenken ins ungebrauchte Erdreich des völkischen Lebens.

Der politischen Gliederung der Deutschen muß die nationalpolitisch-wirtschaftliche folgen. Die jungdeutsche Bewegung wird sich daher aller wirtschaftlicher nationaler Gewerkschaftsbildungen des Arbeiter- und Mittelstandes, wie: Arbeitergewerkschaften, Gewerbevereine, Beamten- und Lehrervereine usw. annehmen, um sie anzugliedern an die Aufgaben des freiheitlichen, nationalen Volkstums.

Die Kraft des Volkes soll aber auch bewahrt und gestärkt werden durch die Pflege und Entwicklung seines geistigen und körperlichen Gehaltes, durch die Führung der Jugend auf dem Gebiete des geistigen und kulturellen Lebens und der körperlichen Kräftigung. So hoch steht uns diese Pflicht und Sorge für die Zukunft der Nation, daß wir unter ihrem Banner unser Haus erbauen.

Doch unser Programm soll im lebendigen Fluß der Zeit nicht versteinern, es soll von Zeit zu Zeit neu geprüft und umgestaltet werden, wenn auch die Endziele im Wechsel der Jahre die gleichen bleiben müssen, die da stehen als Grundpfeiler des Programmes:

A. Dem deutschen Volke gebührt aus historischen, politischen und kulturellen Gründen die Führerschaft in Oesterreich. Dies ist mit allen Mitteln anzustreben und daher in erster Linie im Interesse des Gesamtstaates zu fordern, daß die deutsche Sprache, als die im ganzen Reiche geltende Verkehrs- und Heeresprache, gesetzlich anerkannt werde.

B. Der freiheitliche Ausbau unseres Staatswesens auf dem Gebiete der Verfassung und Gesetzgebung, Schule, Recht und Verwaltung ist mit aller Macht durchzusetzen.

C. Die wirtschaftliche Stärkung unseres Volkstums als erste Bedingung seines Bestandes ist durch alle Mittel der Gesetzgebung, der Verwaltung und

des tätiger Eingreifens der Staatsgewalten und deutschen Parteien zu erreichen.

Innerhalb dieser drei Hauptziele ergeben sich folgende Punkte unseres politischen Programmes:

1. Uneingeschränkte Entfaltung unseres Volkes in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung, frei von jedweden fremden Einflüssen, da eine kräftige völkische Eigenkultur unserer Meinung nach die Grundlage und den Ausgangspunkt der menschlichen Gesittung überhaupt bildet.

2. Freiheitlicher Ausbau unserer Verfassung, insbesondere Beschränkung des § 14 des Staatsgrundgesetzes auf Notstandsangelegenheiten im engsten Sinne des Wortes. Zeitgemäße Abänderung der Geschäftsordnung des Reichsrates zur Erleichterung und erhöhten Sicherung der Arbeitsfähigkeit. Den geänderten Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Erneuerung des Vereins-, Versammlungs- und Pressegesetzes.

3. Volle Gewissens- und Bekenntnisfreiheit. Keinerlei Beschränkung der Staatshoheit durch kirchliche Einmischung und Hintanhaltung jeder konfessionellen Beeinflussung der öffentlichen Verwaltung. Bekämpfung ultramontaner, unser Volkstum gefährdender Machtbestrebungen, sowie des Mißbrauches der Religion für politische Zwecke. Freiheit der Wissenschaft in Forschung und Lehre. Staatliche Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen.

4. Sorgsame Pflege des gesamten Bildungswesens von der Volks- bis zur Hochschule unter besonderer Beachtung auf die Erziehung der Jugend zu völkertreuen, ihrer Rechte und Pflichten bewußten Staatsbürgern. Beseitigung veralteter Formen und Einrichtungen. Abwehr aller Versuche, den Unterricht irgend welchen einseitigen konfessionellen Bestrebungen dienbar zu machen. Hebung der materiellen Lage und Standesverhältnisse der Lehrer an allen öffentlichen Schulen auf eine ihrem wichtigen und verantwortungsvollen Berufe angemessene Höhe. Ausgiebige Heranziehung staatlicher Mittel für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Volks- und Bürgerschule.

(Nachdruck verboten)

Feinsliebchen.

Mandövergeschichte von R. Stabel.

Staubbefleckt, doch mit klingendem Spiel an der Spitze defilierten die Mannschaften heute zum letzten Mal am Hause des Barons von Leuthold, wo der Stab einquartiert war, vorbei, ihren Quartieren zu.

Leutnant von Haxfeld, unter dessen Begleitung die Fahne mit militärischer Feierlichkeit ins Haus gebracht wurde, grüßte zu dem Balkon des Hauses hinauf, in dem er seit acht Tagen Mandövergast war. Dabei farbte sich die Schmarre auf seiner linken Wange, die dem schmucken jungen Offizier etwas Interessantes verlieh, dunkler. Als habe er einen leisen elektrischen Schlag empfangen, hatte es ihn durchzuckt — neben der Frau Baronin stand auf dem Balkon eine junge biegsame Mädchengestalt im weißen Kleide. Und obgleich er sie seit den Kinderjahren nicht wieder gesehen, meinte er sie doch sofort wiederzuerkennen — zweifellos war dies Lola — Lola von Leuthold. So war sie doch heimgekehrt, bevor er fortging.

„Also morgen Mandöverluß — leider . . .“ scherzte der Baron von Leuthold, ein kraftvoller Sechsziger, indes er wohlgefällig zu Leutnant von Haxfeld hinsah, der sich eben tief und ritterlich vor der Tochter des Hauses verneigte. Sie war mit Bekanntheit in einem Seebade gewesen und heute zurückgeführt.

„Unter einstigen Spielgefährten wäre ein Handdruck wohl am Plage, Lola,“ ließ sich Mamachen vernehmen, als die junge Dame die Verneigung Haxfelds mit einer zwar anmutigen, aber konventionellen Verbeugung erwiderte. Dabei hatten ihre schönen braunen Augen blitzgeschwind die Schmarre auf des Leutnants Wange gestreift und gleichzeitig sich Schrecken und Verwirrung auf ihrem süßen Gesicht gemalt. Auch befolgte sie Mamachens Ermahnung nicht, hatte auch offenbar ihre lecke frische Art plötzlich verlernt und überließ es dem Leutnant, gemeinsame Erinnerungen aus der Kinderzeit — sie hatten Haus an Haus gewohnt und der um sechs Jahre ältere Kurt es nicht verschmäht, mit der allerliebsten kleinen Nachbarin herumzutollen — wieder aufzufrischen. Ein wildes Ding war die Lola gewesen; mit zerrissenen Kleidern und zerzausten Locken war sie oft zum Entsetzen ihrer Gouvernante aus dem Garten hereingestürzt und ihr eigenwilliges Stimmchen hatte das Haus durchdrönt.

Ihr sichtlich erschrocken beim Anblick der Schmarre auf Haxfelds Wange, hatte in diesem blitzgeschwind eine Erinnerung geweckt und nur mit Mühe war es ihm gelungen, ein belustigtes Lächeln zu unterdrücken. Indes hatte der Zauber der Unantastbarkeit, der über ihrer holden Mädchenerscheinung ausgegossen lag, dieses Lächeln bald verschleucht gehabt und in dem Leutnant viel krause junge Gefühle erzeugt, ein Sehnen, daß es süß sein müsse, den Eigenwillen, der vielleicht auch jetzt noch hinter dieser reinen Stirn wohnte, zu brechen durch die Macht der Liebe . . .

Darüber ward der Leutnant nicht gewahr, daß Baroness Lola mit unruhig pochendem Herzen den Augenblick erwartete, wo der Erzähler bei einem gewissen Moment angelangt war. Jedenfalls rechnete sie es ihm hoch an, daß er an diesem Moment vorüberging, ohne ihn zu erwähnen . . .

„Wilhelm“, fragte sie eine Stunde später, als der Leutnant zu einem Übungsritt fort war, dessen Burschen, „wo hat denn Ihr Leutnant sich die Schmarre geholt, — Krieg hats doch nicht gegeben im Vaterlande!“

Der Wilhelm grinste über das ganze Gesicht, daß das Fräulein nicht den Herrn Leutnant selber darum befragte, sondern ihn, amüsierte ihn höchlichst.

„Nein, Krieg haben wir nicht gehabt, gnädigste Baroness,“ stimmte er zu. „Und ich bin erst seit einigen Wochen beim Herrn Leutnant von Haxfeld, darum weiß ich von der Sache nichts. Aber gehört hab' ich 'mal, daß der Herr Leutnant einem Herrn, der ihn wegen der Schmarre befragte, antwortete: Das hat mir Feinsliebchen getan!“

Natürlich unter das krause blonde Haargerant, hastete Fräulein Lola von dem Berichterstatter fort.

Himmel, so hatte sie also doch richtig vermutet, die Riesenschmarre, die Haxfeld übrigens entzückend fand! rührte von ihrer Hand her, von dem schallenden Backenstreich, welchen die zehnjährige Lola dem Kadetten Kurt von Haxfeld verabreicht, als er auf Ferienbesuch war und sich erdreistet hatte,

5. Nationale Erziehung der deutschen Jugend zu geistig und körperlich gesunden Menschen. Staatliche Förderung des Jahnschen Turnwesens, des Wanderns, der Freiluft-Jugendspiele und wirksame, liebevolle Unterstützung aller jener Bestrebungen, welche darauf abzielen, der Jugend jeden Alters und Standes Kraft, Mut und Tüchtigkeit zu verschaffen.

6. Hebung und Schutz unserer Produktion durch solche handelspolitische Verträge mit dem Zollauslande, die geeignet sind, auf alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens kräftigend zu wirken. Belebung und Stärkung unseres wirtschaftlichen Einflusses auf dem Balkan durch eine umsichtige Zollpolitik.

7. Gründliche Reform des Staatsbahnenwesens im Sinne der Verwohlfeilung des Betriebes und besserer Anpassung an die Bedürfnisse des Handels und Verkehrs. Ausbau des Bahnnetzes mit besonderer Berücksichtigung der noch nicht dem allgemeinen Verkehr angegeschlossenen, jedoch leistungsfähigen Gebiete. Ausgestaltung der Wasserstraßen innerhalb des Rahmens gesicherter Ertragsfähigkeit. Förderung des Seehandels durch planmäßige Fürsorge für unsere Seehäfen und unserer Handelsflotte. Staatliche Förderung des Fremdenverkehrs als eines wichtigen Mittels zur wirtschaftlichen Hebung der Bevölkerung und Herstellung einer aktiven Zahlungsbilanz.

8. Wahrung von Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr, rücksichtslose Bekämpfung aller Mißbräuche und jeglicher, gegen die gute Sitte verstößenden Gebahrens im wirtschaftlichen und geistigen Leben.

9. Erhaltung, Behütung und wirtschaftliche Stärkung des Handwerks, Handels und Gewerbes durch mittelstandsfreundliche gesetzliche Maßnahmen. Hebung und Ausbreitung des gewerblichen und kaufmännischen Fachbildungswesens ohne Beeinträchtigung der Meisterlehre. Weiterer und dauernder Ausbau der Gewerbeförderung. Beachtung auf jene Gesichtspunkte, die geeignet sind, die Qualitätsproduktion zu heben und zu verallgemeinern.

10. Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und die Entwicklung der Industrie in Gesetzgebung und Verwaltung. Förderung ihrer Exportbestrebungen. Ausbarmachung unserer reichen Wasserkräfte.

11. Erhaltung eines unabhängigen, kräftigen Bauernstandes und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft.

12. Zusammenwirken der Gesetzgebung, Verwaltung und der Selbsthilfe zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Lohnarbeiter und Angestellten. Ausbau der Schutzgesetze zu Gunsten der Frauen und jugendlichen Arbeiter. Regelung der Verhältnisse unserer Hausindustrie. Gebührende Rücksichtnahme in allen Fragen auf unsere Stellung im internationalen Wirtschaftsleben.

13. Schaffung einer der Leistungsfähigkeit unseres Wirtschaftslebens angepaßten, von jedem unnützen Bürokratismus freien Sozialversicherung für alle Stände der erwerbenden Bevölkerung.

14. Gerechte Steuererteilung nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler, durchgreifende Steuerreform mit sorgfamer Bedachtnahme auf die Bedürfnisse der Länder und Gemeinden. Vermeidung jeder Doppelbesteuerung. Entsprechende Herabminderung der Gebäudebesteuerung. Hintanhaltung ungerechter Steuerbedrückungen.

15. Durchgreifende Erneuerung der öffentlichen Verwaltung. Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens. Einschränkung des Anschwellens des Heeres von öffentlichen Beamten und sonstigen Bediensteten; dafür ausreichende Entlohnung der notwendigen Arbeitskräfte sowie gesetzliche Sicherstellung des Umfangs ihrer Rechte und Pflichten.

16. Förderung aller Bestrebungen, die bei grundsätzlicher Festhaltung unserer heutigen Wirtschaftsform darauf hinzielen, der menschlichen Arbeit in jeder Gestalt immer höheren Anteil am Produktionsertrage zu sichern.

17. Die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches auf ihrer Höhe bei Ausmerzungen aller Ausgaben für veraltete und überflüssige Einrichtungen. Ausbau unserer Seestreitkräfte zur See in jenem Umfange, wie es den Bedürfnissen unserer wirtschaftlichen Ausdehnung und der Sicherung des Reiches entspricht.

18. Energische Wahrung und Sicherung des staatsrechtlichen und faktischen Einflusses der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder gegenüber den Hegemoniebestrebungen Ungarns. Entschiedene Bekämpfung der allslawischen Bestrebungen, welche den Deutschen den Weg zur Adria absperren wollen. Die Stellungnahme der Alpen-Deutschen gegen den „Triatismus“ ist eine gemeinsame Angelegenheit aller Deutschen Oesterreichs.

19. Erstes Anknüpfen an das Deutsche Reich zur Kräftigung der Gesamtstellung des Deutschthums, und zur Sicherstellung unseres Staatswesens im Sinne einer friedlichen Kulturentwicklung. Klarstellung unseres Verhältnisses zu Italien. Wohlwollende Pflege der politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten zum Zwecke eines engeren wirtschaftlichen Anschlusses.

Die Arbeit des Deutschen Schulvereines in Steiermark.

Es ist ein liebliches Landschaftsbild, das sich dem Wanderer bietet, wenn er die weite Talebene von Leibnitz verläßt und in das Hügel- und Bergland der Windischen Büheln eindringt. Wenige aber kennen den Kampf, der dort an der Sprachgrenze tobt. Da liegt St. Egydi, ein starker Pfeiler der Brücke, die unsere deutsche Steiermark mit Marburg über windischen Besitz hinweg verbindet. Die Wichtigkeit dieses Ortes für das Deutschthum ist schon oft dargelegt und von den Schutzvereinen betont worden. Nicht weniger als 90.000 K. hat der Deutsche

Schulverein in St. Egydi angelegt, und mit Erfolg, da heuer noch eine dritte Klasse eröffnet wird. Zierberg und Süßenberg liegen nicht weit davon. Während in Zierberg vor zwei Jahren die Eröffnung der deutschen Schule unter Gendarmeriehilfe stattgefunden hatte, hat Süßenberg schon seit 26 Jahren den Deutschen Schulverein als Schützer der deutschen Schule zur Seite. (Ueber 42.000 K. wurden dafür verwendet.) Und wie viele Schulen in den Windischen Büheln müssen nicht jährlich — auch wenn sie in öffentlicher Verwaltung stehen — vom Deutschen Schulverein unterstützt werden.

Und wären die herrlichen Nebengelände nördlich der Drau auch gesichert, so ist die Gefahr in der deutschen Sprachinsel doch noch immer sehr groß. In Marburg machen sich die Slawen nicht nur in der staatlichen Lehrerbildungsanstalt, im Staatsgymnasium und selbstverständlich auch in der Klosterschule unliebsam bemerkbar, auch im Gewerbe- und Kaufmannsstande spürt man die Einflüsse der Slowenen. Windische Arbeiter und Diensthofen finden in der größten deutschen Stadt Untersteiermarks in Massen Beschäftigung. Eine nicht minder große Gefahr drohte dem Deutschthum in und um Marburg durch die Ausschulung der Nachbargemeinden aus dem städtischen Schulsprengel. Da half der Deutsche Schulverein. Heute liegt ein Kranz von Schulvereinschulen um Marburg. In Pöbersch, Thefen, Rothwein, Kofwein, im wackeren Brunnendorf und Leitersberg-Kartschowitz entstanden Festungsbauten, um dem Vordringen der slawischen Flut Halt zu gebieten. Freilich hieß es da auch tüchtig in den Säckel greifen, denn mehr als 200.000 K. verschlangen diese Bauten und die vielen Unterstützungen.

Draufwärts liegen das freundliche Mahrenberg, Hohenmauthen und Saldenhofen. In allen diesen Orten waren deutsche Schulen notwendig, um die deutschen Kinder dem Einflusse der windischen Schulen zu entziehen. Während für die ersten Orte 21.000 K. verwendet wurden, mußten für die zweite steirische Rosseggerschule 35.000 K. verausgabt werden.

Draufwärts ist das Deutschthum in der Sprachinsel Pettau dank der guten Schulen gesichert, nur Rann erforderte vor zwei Jahren eine deutsche Schule mit 27.000 K. Kosten. In Friedau, einem der östlichsten deutschen Bollwerke in Steiermark besteht schon seit 1888 ein Kindergarten des Deutschen Schulvereines und seit vielen Jahren auch eine Schule, die beide den Betrag von 60.000 K. erforderten. Ebenso viel wurde für Luttenberg verausgabt. Ebenfalls noch nördlich der Drau in den Windischen Büheln liegt eine der kampfreichsten Stätten: St. Leonhard. Der gänzlichen Slowenifizierung des Marktes trat die Errichtung einer deutschen Schule wirksam entgegen, so daß die Ausgabe von 76.000 K. nicht vergeblich war.

Südlich der Drau mußte der Deutsche Schulverein seine Haupttätigkeit nicht nur auf die großen Sprachinseln, sondern auch auf die Industrieorte

seine kleine Freundin mit einem Kuß — einem sehr lecken Kuß zu begrüßen!

Dieser Badenstreich hatte der Freundschaft der Jugendgespielen ein jähes Ende bereitet. Ueberdies waren Barons verzogen und der ehemalige Kadett, zum Leutnant avanciert, in eine entfernte Garnison versetzt worden. Die heranwachsende Lola hatte mitunter der Badenstreich-Affäre gedacht und zwar, je älter sie wurde mit desto qualenderen Gefühlen. Kurt war doch sonst ein lieber Junge gewesen und es doch schade, daß ihre Freundschaft so plötzlich geendet. Warum war er aber auch so dreist gewesen und sie — warum war sie denn auch gleich so zornig geworden! Geschehenes aber ließ sich nicht ändern, und schließlich war Kurt von Hapsfeld und der Badenstreich in ihrer Erinnerung verblaßt; die Freuden der Jugend hatten ihre Schwingen über die reizend sich entwickelte Lola ausgebreitet und ihr ganzes Denken ausgefüllt bis — ja, bis unlängst Mamachens Brief ihr die Neuigkeit gebracht: Als Manövergast haben wir einen lieben Bekannten erhalten: Kurt von Hapsfeld. Es wäre doch nett, wenn Du rechtzeitig zurückkäme, um Hapsfeld noch begrüßen zu können . . .

Die Mama hat gut reden, sie mußte ja nichts von der Geschichte damals. Lächerlich war es ja eigentlich, dieser jetzt noch Bedeutung beizulegen. Dennoch konnte Lola sich eines peinlichen Gefühles nicht erwehren bei dem Gedanken, Hapsfeld wieder zu begegnen. So hatte sie denn diesen Zeitpunkt bis zum äußersten Termin hinausgeschoben. So angenehm übertraf sie Hapsfelds Persönlichkeit

hatte, so tief erschreckt hatte sie die Schmarre, die sie nicht an ihm erkannt und deren Ursache sie zu wissen meinte. Wie mußte er die Witlkage hassen, die ihm dies zugefügt! Wie meinte Wilhelm doch, daß der Leutnant gesagt?

Das hat Feinsliebchen mir getan!

Feinsliebchen! O, der Hohn und Spott in dem Wort! Feinsliebchen! So also hatte er die Witlkage tituliert, die ihm den Denktettel fürs Leben gegeben! Und, was das Schrecklichste war, sie, Lola, die sonst allen Annäherungsversuchen der Herren gegenüber kalt blieb, fühlte in der Nähe des Jugendfreundes ihr Herz schneller schlagen. Ach, hätte sie ihn doch gar nicht wiedergesehen!

Der Nachmittag vereinte eine Schar Gäste zu einem kleinen Gartenfest, das Barons ihren Manövergästen zu Ehren veranstaltete. In dem großen, hinter der Villa gelegenen Garten schwirrte eine übermütige jugendliche Gesellschaft; helle Kleider schimmerten durch die blühenden Rosenbüsche, in deren süßen Duft sich die Parfümmögen mischten, die den Toiletten der Damen entströmten. Das goldene Lachen der Jugend, hier ein schelmisches, dort ein kokettes Wort, untermischt mit den Stimmen im Offiziersjargon, erfüllten die weiten schattigen Gänge des Gartens. Die Anwesenheit Sr. Excellenz, des Generals von Richtigshofen, gab dem hübschen Bilde besonderen Glanz, und die galanten Scherze des Generals trugen zur Erhöhung der Stimmung nicht minder bei, wie die famose Ananasbombe und die Eistorte, welche die Gäste in dem hübschen, chinesischen Gartenpavillon vereinte.

Lola, im weißen Crepe de Chine-Kleide und einem Strauß Teerosen an der Brust, war unstreitig die Schönste von allen. Unter den Offizieren ward dem hübschen Hapsfeld von den Damen am meisten Avancen gemacht. Wie mancher schmachtende oder kokette Augenaufschlag verriet dem Leutnant, daß man den Träger der Schmarre „reizend“ fand.

Das morgen in der Nähe stattfindende Gefecht zwischen den Detachements, das Manövergeschloß bildete, war ein beliebtes Unterhaltungsthema — dem Gefecht als Zuschauer beizuwohnen, ward von den Damen einstimmig beschlossen.

„Es kommt bei dem Gefecht zur Entscheidungsschlacht. Markierter Feind, Schnellfeuerkommando usw., alles sehr fesselnd für Laien,“ erklärte Leutnant von Hapsfeld den jungen Mädchen.

„Famos! Wiezig interessant! Entzückend!“

„Aber nicht ungefährlich für die Soldaten, nicht wahr, Herr Leutnant?“ fiel Lola in dem Entzückensstadium ein, und zum erstenmal begegneten ihre Augen denen Hapsfelds.

Ein Licht glomm in diesen braunen Sternen, ein Licht, das ihm von zärtlicher Sorge erzählte. Ein Glücksausschlag erfaßte ihn und damit der Uebermut. —

Ernsthaft gab er zu: „Das Unglück im Lager berechtigt ja allerdings zu dieser Annahme. Glücklicherweise aber sind derartige Vorkommnisse Ausnahmefälle. Immerhin,“ — jetzt hatte der Leutnant den Ernst abgeschüttelt und blinzelte schalkhaft

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilk.

Nr. 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Am Neptunsbrunnen.

Kriminalistische Novellette von Werner Nach.

Jobst Bornholm . . . Der Name stand heute auf dem Tagesprogramm.

Die Zeitungen brachten lange ehrende Artikel, die im Hafen liegenden Schiffe, sowie viele Gebäude und Privathäuser hatten Flaggenschmuck angelegt zu Ehren des fünfzigjährigen Bestehens der Dampfschiffsrhederei von Jobst Bornholm. Die Firma genoß Weltruf. Der Gründer selbst war seit zwanzig Jahren tot. Jetziger Inhaber war sein einziger Sohn, der ebenfalls Jobst hieß. Die Bornholms hatten fabelhaftes Glück gehabt. Der große Reichtum, zu dem der Vater es gebracht, war von dem Sohn noch verdoppelt worden. Er war jetzt mehrfacher Millionär, Stifter zahlreicher wohltätiger Anstalten, Förderer junger Talente, war ein lebenswürdiger und stattlicher Mann von blühender Gesundheit und — Gatte einer bildschönen Frau. Mit einem Wort, Jobst Bornholm besaß alles, was andere ersehnen, ward von vielen beneidet, von allen aber gepriesen als der glücklichste Mensch.

Zweihundert Einladungen waren ergangen zu dem Festsouper, das im „Fürstenhof“, dem vornehmsten Hotel der Stadt, stattfinden sollte.

In der Morgenfrühe hatte ein Ständchen den Jubilar begrüßt.

Seitdem regneten Telegramme, Glückwunschsadressen und kostbare Blumenpenden in die Villa Bornholm. Der Tag hatte die Höhe überschritten und neigte sich wieder und noch immer hatte die Schar der Gratulanten ihr Ende nicht erreicht.

Als endlich auch der letzte Gast gegangen, eilte Frau Erika Bornholm, deren brünette Schönheit eine weiße Tuchrobe prächtig hob, mit einem Aufatmen der Erleichterung und als ob sie es eilig

habe, in ihr Boudoir, indes der Jubilar gleichfalls eilig in seinem Privatkabinett verschwand.

Die Uhr wies jetzt auf sechs. Auf acht war das Souper anberaumt. Es blieb ihm also noch Zeit, die eingelaufenen Telegramme — bei den Briefen konnte er sich jetzt nicht aufhalten — durchzusehen und sich umzukleiden.

Mit einem Lächeln der Befriedigung las er Depesche um Depesche. Diejenigen, die liebe Freunde gesandt, enthielten mehr oder minder versteckte Andeutungen über sein eminentes Glück auf jeglichem Gebiet und Grüße an Frau Erika.

Jobst Bornholm lächelte auch jetzt, aber seine Stirn umwölkte sich. Sie hatten ja recht, die Freunde, er war ein Kind des Glückes. Jeglicher Wunsch hatte sich ihm erfüllt. Seine Untergebenen verehrten, denen er Wohltaten erwiesen, segneten ihn. Er besaß viele liebe Freunde und — einen Freund. Wer kennt nicht den Unterschied zwischen sogenannten Freunden und einem einzigen Freund? Jene sind gute Genossen in fröhlichen Tagen, der eine aber, der ist uns mehr als jene alle. Er ist die Ergänzung unseres Ichs, er ist das verkörperte Vertrauen und die verkörperte Treue. —

Ein Freundesherz ist ein so seltener Schatz,
Die ganze Welt beut nicht dafür Ersatz. —

Der Rechtsanwalt Hartmann Böhm war Jobst Bornholm solch ein treuerprobter Freund. Böhm war auch heute der erste gewesen, der ihn beglückwünscht, mit einem festen Handdruck und einem herzlichen Blick. Böhm würde auch heute abend beim Souper an des Jubilars rechter Seite sitzen . . .

„Ob ich wohl auch Feinde habe?“ murmelte Bornholm sinnend. An solch einem Jubiläumstage kommen uns Gedanken, die sonst fern bleiben, solch ein Tag läßt uns Rundschau halten über Vergangenheit und Gegenwart.

Feinde? Wohl kaum. Aber Neider die Fülle. Nun, besser beneidet, als bemitleidet, sagt der Volksmund.

Aber auch ein anderes Wort kam dem Jubilar in den Sinn. Das Wort Schillers: Niemand schäme sich glücklich vor seinem Ende.

Bornholm atmete schwer.

Wer vom Glück verwöhnt ist, sucht unbewußt nach Sorgen, sieht Schatten, wo andere keine sehen.

Erika, sein Weib, sein schönes, heißgeliebtes Weib, — ob Erika ihm wohl treu war?

Der Gedanke war der Schatten, der Bornholms Glück trübte. Er zählte achtzehn Jahre mehr als Erika und schon bei seiner Vermählung hatte er insgeheim sich gefragt, ob sie ihn wohl wirklich liebe oder ob nur sein Reichtum sie verlockt, seinen Antrag anzunehmen. Ihre Jugend und Schönheit und bevorzugte Stellung machten es nur natürlich, daß sie es liebte, gesehen und bewundert zu werden. Sie ahnte nicht, wie er darunter litt, wie er eifersüchtig jeden Blick, der sie traf, wie er das Ziel ihrer eigenen Blicke bewachte. Wem sie diese aber schenkte, wenn er nicht zugegen war, — wer sagte ihm dies?

Daß dieses Mißtrauen überhaupt da war! Hatte Erika ihm denn Grund hierzu gegeben? Nein, nein! Sein unseliger Hang zur Eifersucht, der ihm schon so manch böse Stunde bereitet, war allein schuld daran. Er sah Gespenster. —

Und das an einem Festtag wie heute! Kurz vor dem Festsouper, zu dem er, als Jubilar, doch Stimmung mitbringen sollte! Erleichtert empfand er es, daß Erika nicht an demselben teilnahm — die Einladungen waren nur an Herren ergangen.

Sieh nur — da schlug es bereits halb acht! Wie lange er hier verträubelt hatte! Es war die höchste Zeit sich umzukleiden.

Was war denn das dort für ein Brief? Eine fremde Handschrift offenbar! Und — der Brief trug ja nicht seine, sondern die Adresse seiner Frau.

Hastig griff Bornholm nach dem Bissett, das aus dem Briefhaufen hervorsah. Was mochte das Ding denn enthalten, das zwischen die Gratulationen geraten war?

Zu einer anderen Zeit hätte Bornholm seiner Frau den Brief überlassen. Vielleicht war er von einer Freundin Erikas oder enthielt die Rechnung einer Modistin oder ähnliches. Nun aber, wo eben noch eifersüchtige Regungen ihn geplagt, riß er den Brief unbedenklich auf.

Ein Blick auf die Uberschrift — dann entfärbte sich sein Gesicht unheimlich. Er las:

„Angebetete! Ich verzehre mich in Sehnsucht nach Dir! Erfülle meine heiße Bitte und gewähre mir heute abend acht Uhr, zur Zeit, wenn das

Festessen Deinen Mann fernhält, ein Steißbischein.
Treffpunkt: Am Neptunsbrunnen.

Erika, mein Stern, meine Sonne, ich stehe Dich an, laß nicht vergebens warten Deinen

R. R.“

Kalten Schweiß auf der Stirne, starrte Bornholm auf die Zeilen, dessen Schreiber sich absichtlich nicht genannt. Die Empfängerin wußte ja jedenfalls, wer er war! Der Brief war offenbar mit verstellter Handschrift geschrieben.

„Schurke . . .“ Mehr kam nicht über Bornholms Lippen. Dagegen in seine Gestalt plötzlich Leben. Er sah auf die Uhr und verschwand eilig in seinem Ankleidezimmer. Zehn Minuten später stand er fertig da, über dem Frack einen Mantel, in dessen Tasche er eben einen blinkenden Gegenstand gleiten ließ. In dem Licht der Gasflammen sah sein Gesicht erschreckend fahl aus. Vergebens mahnte ihn die innere Ruhe. Seine Zunge klebte ihm am Gaumen. Hastig trat er ins Szimmer, stürzte hier ein Glas Scherry nieder und schritt hinaus.

„Das Auto soll hier bleiben — ich gehe zu Fuß!“ befahl er dem herbeieilenden Diener. — Wie — was! Wer hat abfagen lassen?“

„Herr Rechtsanwalt Böhm —.“

„Böhm —?!“ Bornholms Hand tastete nach einem Halt.

„Ja, gnädiger Herr. Der Herr Rechtsanwalt läßt sehr bedauern, nicht zum Souper kommen zu können. Er hat ein Telegramm bekommen, das ihn sofort nach Hause ruft.“

Vom Kirchturm schlug es acht, als Jobst Bornholm den Neptunsbrunnen erreicht hatte. Er liegt auf einem freien Platz, von dem verschiedene Straßen auslaufen. Die belebteste hiervon ist diejenige, die zum Bahnhof führt.

Nicht auf diese, sondern direkt auf den Brunnen zuschreitend, kam ein hochgewachsener, schlanker Herr daher.

Eine Reisetasche trug er nicht. Dagegen schien es ihm angelegen, wieviel es an der Zeit war. Vermutlich hatte er das Schlagen der Kirchenuhr überhört, denn eilig zog er seine Taschenuhr hervor und trat damit in den Lichtkreis der Gaslaterne am Brunnen.

Dort, wo gärtnerische Anlagen den Platz schmücken, herrschte Dunkelheit. Dunkelheit auch verhüllte den Mann, der im Schutze einer Tanne stand, nun aber plötzlich wie ein gefällter Baum niederstürzte. Und mit ihm sein Glaube an den, den er geliebt und dem er vertraut wie keinem auf der Welt.

Der Rärm eines vorübergleitenden Autos ver- schlang den Verzweiflungsschrei, der laut ward. Als jetzt der Herr am Brunnen seine Uhr wieder in die Rocktasche schob, hatte Jobst Bornholm sich auf- gerichtet. Wo eben in ihm Erregung bis zum Erzeß gewesen, war jetzt starre Ruhe . . .

Als der am Brunnen Wartende jetzt suchend um sich schaute, krachte plötzlich ein Schuß. Ihm folgte ein Schrei. Mit der Hand nach der Brust fahrend, stürzte der Rechtsanwalt Hartmann Böhm zu Boden . . .

Drei Monate waren seit jenem Geschehnis ver- gangen. Vor dem Gerichtsgebäude harrete seit Stun- den eine vielköpfige Menge, die der Zuschauerraum drinnen nicht mehr gefaßt hatte. Heute sollte das Geschehnis, das seit drei Monaten die Bevölkerung in Aufregung und Spannung hielt, seinen Aufschluß und Abschluß finden. Nämlich die Verhörung des wegen Mordversuchs sich in Untersuchungshaft be- findlichen Rhedereibesizers und Millionärs Jobst Bornholm, sowie seines Opfers, des Rechtsanwalts Hartmann Böhm, der nach der schweren Verwun- dung damals jetzt erst so weit hergestellt war, daß er vernehmungsfähig.

Das erschütternde Drama, denn ein solches war es, wenn man die innigen Beziehungen be- dachte, welche den Attentäter und sein Opfer einst verbunden, nahte dem Ende . . .

Alle, die jetzt im Sitzungssaal verharrten, waren sich kaum klar darüber, ob ihre Anteilnahme mehr dem unglücklichen Millionär galt, den die drei Monate Untersuchungshaft und insbesondere der Gram derart mitgenommen, daß man ihm kaum wiedererkannte, oder seinem Opfer, dem Rechtsan- walt Böhm, den die Kugel Bornholms die Lunge verletzt und der nach Aussage des Arztes ein kranker Mann bleiben würde. Zwar stand er in dem Ver- dachte, an Bornholm Verrat begangen zu haben, wer aber in sein offenerherziges, jetzt so leidend blicken- des Antlitz sah, der glaubte nicht an seine Schuld.

Der Brief, der an dem Jubiläumstage damals den Rhedereibesizer so kopflos gemacht, ihn zu der Tat hingerissen hatte, war verlesen worden und hierauf der unter der Anklage, den Brief geschrieben zu haben, stehende Rechtsanwalt Böhm, befragt wor- den, ob er der Schreiber des Briefes sei. Die Frage war mit einem entschiedenen Nein beantwortet worden.

„Sie sind Rechtsanwalt, Angeklagter,“ hatte da der Staatsanwalt das Wort genommen, „Sie selbst müssen sich sagen, daß der Schein gegen Sie ist. Sie hatten in letzter Stunde zu der Abendfeier absagen lassen und sind um acht Uhr von Herrn

Bornholm am Neptunsbrunnen, dem in dem Briefe angegebenen Rendezvousplatz, gesehen worden. Sie hatten sagen lassen, ein Telegramm rufe Sie nach Hause. Sie hatten aber keinerlei Reiseeffekten bei sich, sahen nach der Uhr, wie wenn Sie auf jemand warteten, und schauten sich suchend um. Was haben Sie hierauf zu erwidern?“

Der noch jugendliche Angeklagte richtete sich straffer auf. Es waren nicht allein die Folgen der empfangenen Wunde, es war Gram, der auf seinem sympathischen Gesicht geschrieben stand.

„Ich hatte am Jubiläumstage abends sieben Uhr ein Telegramm von daheim erhalten, mit der Nachricht, daß mein Vater bedenklich erkrankt sei, und mein schleuniges Kommen geboten. Ich sah nach dem Fahrplan. Der nächste Zug in die Heimat gieng um achteinviertel Uhr.

Lieferschüttelt von der Botschaft, die mich völlig unvorbereitet getroffen, verschwieg ich diese bei der Absage zum Festessen; — ich wollte die frohe Stim- mung nicht stören.

Zeit, meine Reiseentensilien zu packen, blieb mir nicht. Ich beauftragte daher meine Wirtin, mir diese nachzusenden. Auf dem Wege zum Bahnhof ver- nahm ich, als ich am Neptunsplatz vorüber kam, die Kirchenguhr acht schlagen. Da meine Taschenuhr nicht präzise ging, schritt ich zum Brunnen, um hier beim Schein der Gaslaterne meine Uhr zu stellen. Daß ich mich darauf umschaute, erinnere ich mich nicht. Es war also eine willkürliche Bewegung; wahrscheinlich hatte der Wechsel, aus dem Lichtkreis in das Dunkel der Straße, mich die Richtung nicht sofort erkennen lassen. Das war alles.“

Der Sprecher schwieg. Auch im Saal trat Schweigen ein, ein Schweigen, das durch seine Laut- losigkeit beklemmend wirkte. Ein jeder fühlte, daß der Bericht wahrheitsgetreu war und durch die Ein- fachheit und Natürlichkeit der Sachlage entwaffnete. Und ein jeder fühlte, was jetzt in dem unglücklichen Millionär vorging . . .

„Können Sie Ihre Aussagen beschwören, Herr Rechtsanwalt Böhm? Als Jurist sind Ihnen die Folgen des Meineides bekannt —,“ ließ sich der Staatsanwalt jetzt vernehmen.

Bevor noch die Antwort gefallen, erscholl es von der Anklagebank her: „Es bedarf des Eides nicht; ich glaube, daß der Rechtsanwalt Böhm die Wahrheit gesprochen. Mein Leben gäbe ich drum, könnte ich ungeschehen machen, was ich in unseliger Verblendung getan. Aber es ist nicht mehr zu än- dern. Ich bitte den Herrn Rechtsanwalt Böhm, dessen Gesundheit ich so hart geschädigt, mir zu ge- wahren, Zeit seines Lebens für seine Existenz zu

4
sorgen. An die Staatsanwaltschaft stelle ich die Bitte, mich das volle Strafmaß für meine Schuld abblühen zu lassen.“

Klar und deutlich waren die Worte gefallen. Nun aber war es mit der Fassung des Redners vorbei. Seine Gestalt schwankte.

Eine elementare Bewegung ging durch den Saal. Kein Auge war trocken geblieben. Wie eine mächtige Flutwoge, ausgehend von den Seelen der Hörer, schwoh es im Räume an — ein Flüstern, ein Tuscheln und Raunen.

Bergebens erscholl die Klingel des Präsidenten, die zur Ruhe mahnte. Unbeachtet auch erscholl der Spruch des Staatsanwalts: „Das Gesetz verlangt die Vereidigung einer unter Anklage stehenden Person . . .“ Zeit und Raum vergessend, schaute die Menge in atemloser Ergriffenheit der Szene zu, die sich ihnen bot: Der Rechtsanwalt Böhm, gestützt vom Wärtter, war an Jobst Bornholm herangetreten, — wortlos hielten sich die einstigen Freunde umfängen . . .

Ein Autounfall, der zwei Wochen später in der Stadt passierte, brachte ans Licht, wer der Schreiber des Briefes, der so großes Unglück angerichtet, gewesen. Der bei dem Unfall tödlich verletzte Herr Kurt Schäfer, ein herabgekommener Lebemann, legte in seinen letzten lichten Augenblicken das Bekenntnis ab, aus Neid gegen seinen einstigen Schulkameraden Bornholm habe er diesem den Brief ins Haus geschickt als Wermutstropfen in dem Kelch seines Glückes. Frau Erika selbst sei ihm völlig unbekannt . . .

So endete die Affäre, die noch lange als warnendes Beispiel in dem Gedächtnis der Leute lebte.

Allerlei.

König Ludwig I. von Bayern und die Jesuiten. Einen interessanten Beitrag zur Frage der Stellung König Ludwig I. von Bayern zu den Jesuiten veröffentlicht Amtsrichter Dosenheimer im zweiten Septemberheft der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das Freie Wort“. Dosenheimer weist eindringlich darauf hin, daß der König ein sehr frommer Katholik war, aber trotz oder gerade wegen seiner tiefen Frömmigkeit ein Gegner der Jesuiten wurde. Wir heben aus dem Dosenheimerschen Artikel folgende Ausführungen hervor: 1834 schrieb der König seinem Minister von Wallerstein: „Seine politischen Umtriebe habe ich diesem Orden vorzuwerfen . . . Teutsche Gesinnung soll in die Jugend gelegt werden, aber dieser waren die Je-

suiten in Deutschland immer fremd; wo immer sie waren und sind, ihres Ordens Zweck verfolgen sie, nur ihn, Nebenfache das Vaterland.“ Nach dem Sturze des ultramontanen Ministers v. Abel ließ sich der König (August 1847) im Schloß zu Aschaffenburg in Gegenwart des Bischofs Stahl von Würzburg über die Jesuiten dahin aus: „Der Beschützer der Kirche — als solcher bewies ich mich, ihr Wohltäter, keiner meiner Vorfahren machte aus eigenen Mitteln so viele Stiftungen — der wird von der ultrakirchlichen Partei so schändlich behandelt, daß sie den Jakobinern nichts übrig läßt. Seit Jahren gingen mir die Augen auf, mehr und mehr, und sollten auch alle Helfsehenden um mich sich schließen, bleiben meine offen, so lange ich lebe.“ Im gleichen Jahre verfaßte der König sogar ein Gedicht gegen die Jesuiten:

„Das Jesuitenregiment hat aufgehört in Bayern.
Ihr, die ihr knechten mich gewollt, erzittert!
Mit dem, wie ihr gen mich seid, gibts kein Gleichnis.
Die eignen Taten haben euch gerichtet
Des Undanks, der Verleumdung Verzeichnis.
Die Wolken fliehn, der Himmel ist gelichtet.
Ich preis es, das entscheidende Ereignis,
Das eure Macht auf ewig hat zernichtet.“

König Ludwig I., der Freund Goethes, der begeisterte Verehrer Schillers, war selber kein Dichter. Der bekannte Wigbold Saphir nannte ihn einmal einen Wasserdichter. Wenn aber das heiße, emporquellende Gefühl das wahre Wesen des Dichters ausmacht, so ist der König in diesem Gedichte wenigstens, von seiner Form abgesehen, ein Dichter. „Ihr, die ihr knechten mit gewollt, erzittert!“ Wie kräftig klingt aus diesem Verse die Erbitterung des Königs gegen die Jesuiten heraus! In der Reichsrats-sitzung vom 31. Juli hat ein Urenkel des Königs, Reichsrat Prinz Georg von Bayern, zu den Jesuiten eine andere Stellung eingenommen. Prinz Georg erklärte, daß er zu denen gehöre, die die Rückkehr der Jesuiten für begrüßenswert halten. Wir wollen mit dem Prinzen wegen seiner Ansicht, die er so ganz unjesuitisch offen ausgesprochen hat, nicht rechten. Aber wir dürfen ihm wohl den Rat geben, einmal durch eingehende Studien im Kgl. Hof- und Staatsarchiv zu erforschen, wodurch König Ludwig I. zu seiner antijesuitischen Anschauung gekommen ist. Es wäre vielfach doch möglich, daß dann der Prinz eine andere Auffassung gewinnt und den Vers des Königs verstehen lernt: „Ihr, die ihr knechten mich gewollt, erzittert!“

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

richten. Große Summen wurden da verausgabt; aber meist gewinnt das Deutschtum an Boden. So verwendete der Deutsche Schulverein in Windischfeistritz für Schule und Kindergarten 60.000, in Pragerhof (1912 ein neuer Schulbau) 45.000 K., in Hölldorf für die erste Hofeggerschule der Alpenländer 40.000 K.

Einen Angriffspunkt der Slowenen bildete seit jeher Gills und Umgebung. Kein Mittel wurde und wird gescheut, um hier das Deutschtum zu unterdrücken. Die Schutzvereine haben dort gezeigt, daß ihre Arbeit doch einen Wert besitzt. Der Deutsche Schulverein widmete für Gaberje bei Gills allein 115.000 K., um eine zehntklassige Schule und einen Kindergarten errichten zu können. Die Ausbreitung der industriellen und in folgedessen menschenreichen Orte um Gills wird noch manches Opfer kosten. Nicht minder gefährdet sind Storz (Berg- und Hüttenwerk) und Hochenegg gewesen; beide Orte sind durch deutsche Schulen halbwegs gesichert. In Tüffer und Praßnigg sind ebenfalls Anstalten des Deutschen Schulvereines, die deutschen Unterricht geben. Erstere erforderte einen Kostenaufwand von 60.000, letztere einen solchen von 80.000 K. Lichtenwald ist seit 30 Jahren im Besitze einer Schulvereinschule. Obwohl die Schülerzahl jährlich zunimmt, weigert sich das Land noch immer, die Schule in die öffentliche Verwaltung zu übernehmen. Nicht weniger als 250.000 K. mußten für Lichtenwalds deutsche Belange ausgegeben werden. Rann a. d. Save, an derselben Bahnstrecke im südöstlichsten Winkel der Steiermark, gegenüber der krainischen Grenze gelegen, ist einer der unstrittensten deutschen Posten. Auch haben die Feinde nicht gesiegt, aber Wachsamkeit ist erforderlich. Die deutsche Schule leistet viel, so daß die Ausgaben von 74 000 K. Zinsen tragen, die dem Deutschtum zugute kommen.

Das fruchtbare Sanntal mit seiner neuerstehenden Industrie, das Schalltal mit seinen Kohlenstätten bedürfen ebenfalls der Aufmerksamkeit der Schutzvereine. Zwar hat der Deutsche Schulverein schon sein Wirken begonnen und in Heilenstein, Schönstein und Wöllan Schulen und Kindergärten mit dem Aufwande von mehr als 120.000 Kr. errichtet, aber das wird nicht ausreichen, da die Tätigkeit der Windischen immer größere Kreise zieht. So haben die Slowenen nach Norden übergriffen, so daß in Windischgraz eine deutsche Schule notwendig wurde. In Sonobitz ist durch das Eingreifen des Deutschen Schulvereines die fünfklassige öffentliche Schule deutsch geblieben, in Weitenstein blüht die deutsche Schule mitten im windischen Gebiet.

An der kroatischen Grenze, in dem Kurorte Soauerbrunn und im Markte Rohitsch, erstanden ebenfalls deutsche Bildungsstätten durch die Hilfe des Deutschen Schulvereines mit einem Aufwande von 127.000 K.

16 eigene Schulgebäude besitzt der Deutsche Schulverein in Steiermark, viele Bauunterstützungen gab er her. 9 Vereinschulen und 5 Kindergärten

erhält er, 3 seiner Schulen wurden in die öffentliche Verwaltung übernommen. 2.000.000 K. hat der Deutsche Schulverein von 1880 bis 1912 für Steiermark ausgegeben. Es war eben noch rechte Zeit, daß der Deutsche Schulverein im Unterlande eingegriffen hat, um durch Erbauung von Schulen und Kindergärten der deutschen Sprache Schutz zu verschaffen. Und die Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines sollen weiterbauen an der Pflege deutschen Wesens, um alle Deutschen zur Tat zu begeistern und sie dorthin zu bringen, wo unsere völkischen Gegner schon lange sind, zur völkischen Opferwilligkeit. Dr. L. W.

Die Kriegsgefahr.

Unser Reichsratsabgeordneter Delegierter Marschl äußert sich dem Berichterstatter der „Tagespost“ gegenüber wie folgt: „Die Version, daß die Balkanstaaten im Einverständnis mit den Mächten der Tripelentente mobilisieren, ist zu ungeheuerlich, als daß man sie für richtig halten könnte. Mit diesem Einverständnis müßten ja die Tripelentente-Mächte die volle Verantwortung dafür übernehmen, daß der Mobilisierung der Ausbruch der Feindseligkeiten nicht unvermeidbar folgen werde und sie also imstande sind, die mit der Mobilisierung wachsende Kriegsstimmung zurückzudämmen. Wer könnte angesichts der Stimmung auf dem Balkan die Verantwortung auf sich nehmen? Die Mobilisierung der vier Balkanstaaten erfolgt zweifellos nach einem bestimmten Uebereinkommen. Wenn nun die Befürchtung, daß die Türkei aggressiv werden könnte, zum Vorwande genommen wird, so deutet gerade der Umstand, daß man sich mit einem so haltlosen Vorwande bescheidet, auf eine bestimmte Absicht hin, von deren Verwirklichung man sich durch die Intervention der Mächte, mit der man doch schon im Vorhinein rechnen mußte, wird abbringen lassen. Ein gewisser Grad von Pessimismus, der sich überall geltend macht, ist daher begründet, wenn es auch immerhin nicht ausgeschlossen erscheint, daß einerseits die Türkei dem Versprechen, Reformen zugunsten der unzufriedenen Völker vorzunehmen, raschestens die Tat folgen lassen werde, und andererseits die Vernunft und die Scheu vor unabsehbaren Konsequenzen in letzter Stunde über die Kriegslust die Oberhand gewinnen werden. Wohl würde ein Krieg auf dem Balkan eine Entspannung herbeiführen; für seine Greuel und die ungeheuren Nachteile für die Volkswirtschaft aber, die sich bei den unmittelbar beteiligten Staaten empfindlich geltend machen würden, böte er wirklich keinen gleichwertigen Ersatz für die auf so blutigem und kostspieligem Wege durchgeführte Entspannung.“

Von diplomatischer Seite wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: Der Balkanbund ist, das läßt sich nicht leugnen, mit großem Aplomb in Erscheinung getreten. Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro unterstützten gleichzeitig die Mobilisierung und kündigten ein Ultimatum

an die Pforte an, in dem die sofortige Einführung entsprechender Reformen in den europäischen Provinzen der Türkei gefordert wird. Nicht mehr leise, sondern ziemlich vernehmlich klingt aus dieser Maßregel die Parole: Der Balkan den Balkanvölkern und die Uneinigkeit der Großmächte hat den Balkanstaaten den erwünschten Anlaß gegeben, mit dem Hinweise auf das Nichtvermögen der Mächte, die Pforte zu Reformen zu veranlassen, sich zu einem Schritte in dieser Richtung zu einigen. Zweifellos würde der Balkanbund in dem Augenblicke in Stücke gehen, wo es ihm gelungen wäre, die Türkei niederzuringen, und die Aufteilung der Beute auf der Tagesordnung stünde. Allein so weit ist man noch nicht und darum bleibt der Balkanbund als eine für die Entwicklung der Dinge im nahen Osten ebenso interessante wie bedeutungsvolle Tatsache bestehen.

Die Mächte haben bekanntlich den Vorschlag des Grafen Berchtold, die Reformfrage wieder aufzurollen, zwar angenommen, allein an dem öffentlichen Widerstande Englands und Frankreichs scheiterte seine Durchführung, d. h. sie wurde so lange auf die lange Bank geschoben, bis die Balkanstaaten selbst das Wort ergriffen. Ein Beweis für die politische Leistungsfähigkeit der Tripelentente ist das gerade nicht, und wenn der russische Minister des Außern Sazanow, glaubte diesen Fehler gutmachen zu können, indem er in Balemoral es durchsetzte, daß wenigstens Rußland seinerseits in Konstantinopel einen Schritt tat, der dem Sinne des Berchtoldschen Vorschlages entsprach, so hat er sich getäuscht. Die Meldung, daß in Balemoral vereinbart wurde, daß die englischen und russischen Vertreter in Belgrad und Sofia von der Mobilisierung abmahnen lassen, ist richtig. England fühlte, daß durch dilatorische Behandlung des Berchtoldschen Vorschlages die kriegerische Strömung in den Balkanstaaten erheblich gefördert worden ist und wollte deshalb im letzten Augenblicke noch Kontradampf geben, holte aber sich und Rußland damit eine Blamage. Allein das ist eine Sache, die das englische Parlament und der Zar mit ihren Staatsmännern ausmachen mögen, wichtiger ist die Frage, wie dem drohenden Kriege — wenn überhaupt möglich — noch vorzubeugen wäre.

Den Schlüssel der Situation hat die Pforte in der Hand. Die Pforte wird sich zu Reformen verstehen müssen, allein sie wird niemals Forderungen bewilligen, die an ihre Souveränität greifen wie sie z. B. von Serbien aufgestellt werden. Die Ablehnung solcher Forderungen würden die Balkanstaaten aber nur dann nicht mit der Kriegserklärung beantworten, wenn einerseits die Pforte durch die rasche Beendigung des Krieges mit Italien die Hände frei bekommt und andererseits ebenfalls durch die Beendigung dieses Krieges der Dreibund wieder in die Lage kommt, sein volles Gewicht zugunsten der Erhaltung des Friedens in die Waagschale zu werfen. Der rasche Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien ist die unbedingte Voraussetzung einer fried-

zu Lola hin, „immerhin kann es nicht schaden, wenn man Buße tut, bevor man —“

„Ei, Herr Leutnant, drohten die jungen Damen, „haben Sie etwa ein solches Sündenregister?“

„Aber meine Damen, das trauen Sie mir doch garrnicht zu!“ neckte Hapsfeld. „Mit Bußetun meinte ich insbesondere diejenigen, die etwas Liebes im Manöver haben und im Unfrieden geschieden sind —“

„Aber Herr Leutnant, mit einem geliebten Menschen hält man doch stets Frieden!“

„Dagegen möchte ich Verurteilung einlegen,“ gnädiges Fräulein! Was sich liebt, das neckt sich! Wie oft ist nicht ein Scherz die Veranlassung zu einem Streit. Daraufhin ging meine Ermahnung — wie denken denn Sie hierüber, Fräulein von Verleuthold?“

„Ach, Lola ist fahnenflüchtig geworden!“ kicherte eine kleine niedliche Brünnetten. „Aber sagen Sie doch, bitte Herr Leutnant, woher Sie die Schmarre haben; wir brennen nämlich darauf, es zu erfahzren!“

„Die Schmarre? Die hat Feinsliebchen mir geschlagen,“ kam Hapsfelds Antwort, begleitet von einem leisen sonoren Lachen.

Die Woete und das Lachen erreichten Lola noch, die sie eilig, als fliehe sie vor etwas, durch die Gänge des Gartens irrte, hin, bis ans Ende, wo eine dichtbewachsene Laube sie den Blicken entzog. Ihre Fußspitze flogen, ihre Seele kämpfte mit ungeweinten Tränen. Was hätte sie hören müssen!? Und jetzt?

Jetzt erzählte „er“ wohl gar lachenden Mundes, daß sie, Lola von Leuthold, das Feinsliebchen gewesen, das ihm die Schmarre geschlagen! —

„Herr Leutnant!“ scholl es eine Viertelstunde später aus der Laube hervor, als Hapsfeld allein und offenbar suchenden Blickes an das Ende des Gartens gelangte.

Jetzt leuchtete es in seinen Augen auf.

„Gnädiges Fräulein?“

In reizender Verwirrung stand sie im Laubeneingang, beherrschte sich aber tapfer und sagte mit Entrüstung im Ton: „Es ist nicht ritterlich, Herr Leutnant von Hapsfeld, daß Sie die Urheberin der Schmarre mit einem Namen belegen, der in diesem Sinne Hohn ist!“

Mit perplexer Miene sah er sie an. „Wie — ich sollte? Ich verstehe gnädiges Fräulein tatsächlich nicht. Ich bin mir keiner Schuld bewußt. Wäre Baronesse vorhin Zuhörerin gewesen, so —“

Sie muten mir also auch noch zu, daß ich mitanhöre, wie sie mit der Urheberin der Schmarre, dem einstigen Wildfang Lola —“

„Baronesse — Sie — Sie sollten —?“

„— Ihren Spott treiben? Das ist empörend, Herr Leutnant!“ vollendete sie mit Würde.

„Gnädiges Fräulein — Lola — liebe, süße Lola, ich, ich sollte gewagt haben —?“

„Leugnen Sie nicht, Herr Leutnant!“ rief sie zitternd vor Empörung und sah mit strengem, strahlendem Blick zu ihm auf. „Ich selbst hörte, wie sie sagten: Die Schmarre hat Feinsliebchen mir geschlagen!“

„Herr des Himmels — Lola — gnädiges Fräulein!“ Vergebens bemühte Hapsfeld sich, seine Heisterkeit zu unterdrücken. „Ein Irrtum Ihrerseits, Baronesse, ein — tragikomischer Irrtum —“

„Wie —?“ machte sie und sah ihn unsicher an. Da nahm er ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Verzeihung für den Irrtum, der Ihnen solchen Gram bereitete!“ rief er stürmisch. „Feinsliebchen heißt meine Vollblutstute . . . Der Rader streifte bei einem Distanzritt und verfezte mir, als ich ihn zwingen wollte, einen ausdrücklichen Schlag auf die rechte Wange . . .“

Es ist dieselbe Wange, die einst eine kleine Hand geschlagen,“ fuhr der Leutnant in vibrierendem Tone fort, indes Lola, mit Verlegenheit und Rührung kämpfend, da stand, „die nämliche Hand, Baronesse, die ich jetzt in der meinen halte. Weniger rauh war der Schlag als jener, den Feinsliebchen mir getan. Geschmerzt hat er aber weit heftiger als dieser, und die Wunde, die Herzenswunde, Lola, die ich damit empfang, ist niemals vernarbt. Man sagt, wer Wunden schlägt, der soll auch Wunden heilen. — Willst Du dies tun, herzlichstes Kind? Willst Du mir jetzt gewähren, was ich damals mir geraubt, — willst Du mir den Brautfuß geben, Lola?“

Da lag sie in zitternder Wonne an seiner Brust. Und in der Hingebung, mit der sie seine Küsse duldete, lag die Bitte um Verzeihung und eine Welt voll Liebe . . .

lichen Lösung der gegenwärtigen Balkankrise. Auch dazu gehört auf der türkischen Seite bei der Verworrenheit der Parteiverhältnisse Mut, allein man wird ihn in Konstantinopel aufbringen müssen, wenn man dem Balkanbunde die Spitze abbrechen will.

Aus Stadt und Land.

Beförderung im Mittelschuldienste.

Professor Dr. Franz Eisner am Staatsgymnasium in Cilli wurde in die achte Rangklasse versetzt.

Von der Finanz-Landesdirektion in Graz. Der Finanzminister hat den Steuerverwalter Franz Konrad zum Steueroberverwalter für den Dienstbereich der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannt.

Vom Steuerdienst. Der Steueramtsassistent Georg Schmiedt in Gleisdorf wurde zur Steueradministration der Bezirkshauptmannschaft Weiz überfesselt.

Aus dem Finanzdienste. Der Finanzwachkommissär 1. Klasse Herr Georg Klampfer in St. Marein bei Erlachstein wurde zum Finanzwach-Oberkommissär 2. Klasse in der 9. Rangklasse in Pettau ernannt.

Ernennung im Berichtskanzleidienste. Der Gendarmeriewachtmeister Ignaz Stasa des Landesgendarmeriekommandos Nr. 6 wurde zum Kanzlisten beim Bezirksgerichte in Windischgraz ernannt.

Familiennachricht. Heute Samstag mittags fand in der Deutschen Kirche die Vermählung des Herrn Anton Wostny, Bevollmächtigter der Böhmischen Unionbank-Filiale in Cilli mit Fräulein Miki Trobisch statt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt.

Todesfälle. Herr Dr. Julius Keylwert in Graslitz i. B., der in den letzten Jahren regelmäßig zur Badezeit nach Cilli kam und sich in den Tagen seines Hierseins viele und aufrichtige Freunde erworben, ist am 2. d. in Graslitz im 58. Lebensjahre verschieden. — Am 30. September ist in Hrafnigg Frau Mimi Krenn, Gattin des Lehrers Herrn Reinhard Krenn, im jugendlichen Alter von 22 Jahren einem kurzen schweren Leiden erlegen.

Cillier Männergesangsverein. onntag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Abfahrt nach Wöllan. — Nächste Uebung Dienstag.

Die Ortsgruppe Cilli des Bundes deutscher Arbeiter für die Alpenländer hält morgen Sonntag den 6. d. um 3 Uhr nachmittags im Verbandsheim Gasthaus Krell (Graben-gasse) eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Eröffnung durch den Vorsitzenden; Verlesung der letzten Verhandlungsschrift; Bericht der Funktionäre; Neuwahl des Ausschusses; Allfälliges. In Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder dringend ersucht.

Die Einführung des elektrischen Lichtes in Cilli. Die Vorarbeiten für die Herstellung der elektrischen Lichtanlage und der Zuleitung des elektrischen Stromes sind in bestem Zuge und es ist Hoffnung vorhanden, daß wir schon in wenigen Monaten in unserer Stadt mit elektrischem Lichte versehen sein werden. Die Stadtgemeinde läßt gegenwärtig bei den einzelnen Parteien durch Aufnahmebogen den voraussichtlichen Bedarf an elektrischer Kraft für Beleuchtungs- und Betriebszwecke feststellen, um sich ein möglichst genaues Bild über den voraussichtlich wirklichen Bedarf machen zu können. Zur Beurteilung der in die Aufnahmebogen aufzunehmenden Daten sei hier mitgeteilt, daß die Abgabe des Stromes an die Parteien entweder unter Einstellung von Zählern erfolgt, so daß also jede Kilowattstunde des Verbrauches bezahlt wird, oder aber es den Parteien freigestellt wird, die zu Beleuchtungs- und Betriebszwecke notwendige Strommenge zum Grundpreise von 20 Heller für die Kerzenstärke, vermehrt um einen Betrag von 70 Heller für die Kilowattstunde, zu beziehen, so daß eine Flamme von 24 Kerzenstärke unter Zugrundelegung dieses Preises auf belläufig 12 Kronen im Jahre zu stehen kommt, und zwar unter der Voraussetzung, daß durchschnittlich nicht mehr als eine Stunde im Tage gebrannt wird. Für Parteien, welche einen

stärkeren Lichtverbrauch haben oder haben wollen, können aber Pauschalpreise eingeführt werden, und zwar wird vorläufig ein Pauschalpreis von einer Krone für die Kerzenstärke in Aussicht genommen, so daß also eine 24kerzige Flamme im Jahre auf 24 Kronen zu stehen kommt, wobei jedoch der tägliche Lichtverbrauch unbeschränkt ist. Die Abgabe des Stromes zu Betriebszwecken, also beispielsweise zur Benützung von Plätteisen, Nähmaschinen, Staubsaugern, Holzverkleinerungsmaschinen, Bodenbürsten, dann für gewerblichen Betrieb erfolgt nur auf Grund von Zählern und wird die Kilowattstunde je nach der Tageszeit der Entnahme des Stromes, der Dauer der Benützung im Tage, der Art des Betriebes mit einem Grundpreise von 20 Heller aufwärts bis zum Höchstbetrage von 50 Heller für die Kilowattstunde berechnet. Billiger stellt sich natürlich der Preis dann, wenn die Entnahme des Stromes zur Zeit erfolgt, in welcher der Strom nicht für die Beleuchtung in Anspruch genommen wird, billiger auch dann, wenn der Stromverbrauch ein stärkerer ist, während für kleinere Betriebe und für geringeren Verbrauch die höheren Preise in Anrechnung gebracht werden; so beispielsweise dürfte für Plätteisen für die Kilowattstunde ein Betrag von 45 Heller eingehoben werden. Zur Aufklärung bemerken wir noch, daß die Montierung einer Auslaststelle für den Fall, als nur eine Stelle im Raume installiert wird, auf 20 bis 22 Kronen kommen wird. Für den Fall, als in einem Raume mehrere Auslaststellen installiert werden, tritt eine Verminderung des Preises ein, jedoch nicht unter 17 Kronen für die Auslaststelle. In diesem Preise sind natürlich die Preise für die Beleuchtungskörper und für die Zuführung des Stromes von der Auslaststelle bis zum Beleuchtungskörper nicht inbegriffen, so daß diese also noch separat bezahlt werden müssen. Bezüglich der Preise der Beleuchtungskörper erfahren wir folgendes: Eine gewöhnliche Kipp Lampe (zum Hängen und Stellen im Schlafzimmer) ohne Schirm und sonstige Ausstattung wird von 10 Kronen aufwärts zu haben sein. Mit Schirm wird eine solche Lampe bis zu 20 Kronen kosten. Eine Stehlampe in einfacher Ausführung 20 bis 30 Kronen, eine einfache Penne 15 Kronen, ein zweiarmiger Stangenluster (hauptsächlich für Geschäftslöcher geeignet) komplett 18 Kronen, ein dreiarmiger Luster in einfachster Ausführung komplett 32 Kronen. Für bessere Ausführungen stellen sich die Preise entsprechend höher. Die Kosten des Anschlusses von Leitungen, Kabel- beziehungsweise Freileitungen, direkt bis in das Haus, hat der Hausbesitzer zu entrichten und es kostet ein Freileitungshausanschluß von maximal 3 Meter, von der Verteilungsleitung bis zur Innenwand des Gebäudes gemessen, 24 bis 45 Kronen, für eine Anschlußleitung von maximal 10 Meter stellt sich der Preis auf 31 bis 60 Kronen und für eine Anschlußleitung von 20 Meter auf 39 bis 77 Kronen. Die Stadtgemeinde wird nach Inangriffnahme der Herstellungsarbeiten ein Lager für Beleuchtungsartikel, Lampen, Luster usw. errichten, in welchem Muster der einzelnen Beleuchtungskörper zu sehen sein werden, so daß die Parteien sich nach diesen Mustern durch die Stadtgemeinde die benötigten Beleuchtungskörper werden besorgen lassen können.

Die Flottmachung des steirischen Landtages. Bei der am 1. d. stattgefundenen Versammlung des slowenisch-kerikalischen Landtagsklubs wurde folgende Entschliessung angenommen: „Der slowenisch-kerikalische Landtagsklub der Großgrundbesitzer, die die Grundlage für die Verhandlungen zur Flottmachung des Landtages bilden sollten, sorgsam und gründlich beraten. Allgemein wurde betont, daß die Arbeitsfähigkeit des Landtages wegen der traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwar sehr notwendig wäre, daß aber die Vorschläge der Mehrheitsparteien nach der einstimmigen Ansicht des Klubs noch nicht genügende Bürgschaften bieten für ein nachhaltiges, ruhiges Arbeiten und darum können sie auch nicht die Grundlage

sein, auf der sich erfolgreich eine Verständigung erzielen ließe. Wenn man im Hinblick auf die Sorge um die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes die unhaltbaren Zustände im Landtage und im Lande beseitigen will, dann müssen nach der Ansicht des slowenisch-kerikalischen Klubs in den Kreis der Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien und der Regierung alle brennenden Fragen einbezogen werden. Auf dieser Grundlage sind die Vertreter des slowenischen Volkes jeden Augenblick mit Freuden bereit, im Sinne einer Verständigung weiter zu beraten. Der Klub hat den Abgeordneten Dr. Koroschek und Robic das volle Vertrauen ausgesprochen.“ Bekanntlich wurde über „alle brennenden Fragen“ schon längst bis zum Ueberdruße verhandelt. Den windischen Friedenspriestern handelt es sich aber immer um neue Erpressungsversuche und um die Auflösung selbst, weil nur nach einer Neuwahl Robic aus dem Landesausschusse hinausgeholt und Dr. Koroschek hineinestamotiert werden kann.

Volkstümlicher Vortrag. Morgen Sonntag um 4 Uhr nachmittags findet im kleinen Saale des Deutschen Hauses ein volkstümlicher Vortrag der Grazer Universität statt. Privatdozent Dr. Franz Fuhrmann wird sprechen über „Theorie und Praxis der Lebensmittelkonservierung“.

Amststage der Bezirkshauptmannschaften. Im Monate Oktober finden in folgenden Gemeinden Amststage der 1. k. Bezirkshauptmannschaften statt: am 5. in Neumarkt; am 7. in Fehring; am 8. in Kirchbach; am 9. in Stainz, Oberradkersburg und Drachenburg; am 10. in Mariazell, Ilz, Friedberg und St. Leonhard (Bezirk Marburg); am 12. in Eibiswald und Oberwölz; am 14. in D. Feistritz; am 15. in St. Marein (Bezirk Cilli), Schladming und Lichtenwald; am 17. in Oberzeiring, Leutschach, St. Gallen und Kindberg; am 23. in Mahrenberg; am 24. in Eisenerz; am 25. in Weitenstein; am 26. in Jedning; am 30. in Längen, Leutsch, Schönstein und Wöllan und am 31. in Trisail, Pöllan, Mautern, Rottenmann, Rohitsch, Sulzbach und Gleisdorf.

Hochwasser. Am Donnerstag abends begann über unsere Gegend ein ziemlich starker Regen niederzugehen, ohne jedoch zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Bis zum nächsten Morgen aber war die Sann derart gestiegen, daß die ganze Umgebung von Cilli überschwemmt wurde. Die Straßen, die in das Sannthal führen, standen größtenteils unter Wasser. Auch der Stadipark wurde im unteren Teile ziemlich hergenommen. Die sogenannte Insel war nur von der Laibacherstraße her zugänglich. Die Brücke, die bei der Pallos-Badhütte über den Dornbach führt, war vollkommen unter Wasser. Um ungefähr 8 Uhr früh führte das Hochwasser eine große Anzahl von Baumstämmen aus dem oberen Sannthale mit, die die bei Cilli über die Sann führenden Brücken sehr gefährdeten. Bis gegen 12 Uhr war das Wasser immer noch im Steigen begriffen. Das rapide Hochwasser ist einem Wolkenbruche, der sich über das obere Sannthal und das Schalltal ergoß, zuzuschreiben.

Selbstmord. Gestern nachmittag sprang der hiesige Ortsarme und gewesene Uhrmacher Jakob Ghidini in selbstmörderischer Absicht in die Sann und ertrank. Ghidini stand im 61. Lebensjahre und machte in der letzteren Zeit den Eindruck eines schwermütigen Menschen. Gestern nachmittag um ungefähr 2 Uhr sah man ihn auf der Eisenbahnbrücke längere Zeit auf- und abspazieren, vermutlich in der Absicht, um die hochgehende Sann zu betrachten. Plötzlich aber stieg er von der Brücke auf das zweite Joch und stürzte sich von dort aus in die Fluten, wo er sofort verschwand. Ungefähr 200 Schritte unter der Eisenbahnbrücke tauchte er nochmals auf der Oberfläche auf, verschwand jedoch gleich wieder. Der Beweggrund der Tat dürfte auf das schwermütige Wesen des Lebensmüden zurückzuführen sein. Die Leiche Ghidinis wurde heute vormittag bei Tremmersfeld von der Sann angeschwemmt. Außerdem wurden noch zwei andere Leichen bei Tremmersfeld angeschwemmt, konnten jedoch nicht agnosziert werden.

Fahrraddiebstahl. Gestern vormittag wurde dem hiesigen Expediteur Franz Pelle ein Fahrrad im Werte von 110 K. aus dem Hofe des Hauses Grazerstraße 13 gestohlen. Das Fahrrad mit Torpedo-Freilauf hat auf der rechten Seite einen Aufsteigbügel, besteht aus schwarzem Rahmenbau und besitzt eine mäßig nach abwärts gebogene Lenkstange mit schwarzen schadhastigen Griffen. Das Kettenrad ist eine blaue Vollscheibe mit der Aufschrift „Neger-rad Marburg“. Die Räder haben einen braunen Felgenkranz mit rotem Speichen in der Mitte, vernickelte ziemlich rostige Streifen und rote Summi-

mäntel und zwar das vordere Rad einen sogenannten Stollenbergreif. Die Pedale sind mit Klipps versehen, haben jedoch keine Gummieinlagen. An dem Fahrrad fehlt die Handbremse, die Glocke, die Laternen und die Werkzeugtasche. Der Täter ist bisher unbekannt.

Steirischer Volksbund. Am 3. d. fand in Graz die Gründung des Steirischen Volksbundes statt, die vom Abg. Einspinner ausging. Die Gründung vollzog sich unter Beteiligung aus allen Teilen des Landes. Zum Bundesobmann wurde Universitätsprofessor Dr. Julius Kratter gewählt. Ihm zur Seite steht ein Bundesrat von 36 Mitgliedern aus denen ein Vorstand von neun Mitgliedern hervorgeht. Der Bund stellte sich auf den Boden des jungdeutschen Programmes. Es wurde ein Aufruf beschlossen, der in den nächsten Tagen veröffentlicht wird. Auch mit der Werbearbeit wird sofort begonnen werden.

Die Landeskuranstalt Neuhaus bei Gills wurde in der abgelaufenen Saison von 579 Parteien mit 1028 Personen besucht. Von diesen waren 994 Inländer und 34 Ausländer. 633 stammten aus Steiermark, 90 aus Niederösterreich, 96 aus Ungarn, 48 aus Kroatien.

Gemeindevorstandswahl in Gonobitz. Wie noch erinnerlich, fanden am 25. und 26. Juli 1912 die Gemeindevahlen in der Marktgemeinde Gomobitz statt, gegen die von beiden Seiten Rekurse eingelegt wurden. Die Statthalterei hat jedoch die Wahlen bestätigt. Es wird daher binnen 14 Tagen die Gemeindevorstandswahl erfolgen.

Erster heiztechnischer Kurs. Das steiermärkische Gewerbeinstitut veranstaltet im Jahre 1913 — voraussichtlich im September — gemeinsam mit der k. l. Fachschule für Keramik und verwandte Kunstgewerbe in Tepliz-Schönau einen heiztechnischen Kurs. Der Unterricht erstreckt sich auf Vorträge über Heiztechnik, verbunden mit Fachzeichnen und Ofenbau beziehungsweise praktischen Ofenbau als Werkstättenunterricht. Der Kurs dauert drei Wochen mit ganztägigem Unterrichte. Insbesondere wird den Angehörigen des Hainergewerbes der Besuch dieses Kurses empfohlen. Anmeldungen sind ehestens an die Direktion des steiermärkischen Gewerbeinstitut in Graz (Burggasse 13) zu richten.

100.000 Kronen gelangen bei der vom Vereines Südmark veranstalteten Wohltätigkeits-Lotterie in Trefferwerten zum Auspiel. Nicht weniger als 57000 Treffer enthält diese, ob ihrer reichen Ausstattung und großen Gewinnerwartungen beliebte Lotterie. Am 18. November findet unwiderruflich die Ziehung unter staatlicher Aufsicht im Gebäude der Staatsschuldenkasse in Wien statt. Lose sind bei den Ortsgruppen des Vereines Südmark, außerdem in allen Tabaktrafiken, Lottokollekturen und Wechselstuben zu haben oder durch die Lotterieleitung Wien, 8/1., Schöllergasse 11, zu beziehen.

Eine geplünderte slowenische Schutzhütte. In der Zeit vom 20. bis 29. September wurde in die Alpenhütte des slowenischen Gebirgsvereines auf der Mena planina in den Sanntaler Alpen eingebrochen und daraus das Geschirr, sämtliche Waren und viele Einrichtungsgegenstände gestohlen. Außerdem wurde die Hütte arg beschädigt. Die Tat begingen mehrere slowenische, noch im schulpflichtigen Alter stehende Burschen.

! Verlorene Ochsen. Gelegentlich des Jahres- und Michaeli-Biehmarktes in Gonobitz am 30. September hat ein Besitzer seine zum Verkaufe gebrachten Ochsen verloren. Sie sind von weißer Farbe, noch jung und haben gebogene Hörner. Vorläufig sind sie im Gasthose „Zum goldenen Hirschen“ in Gonobitz eingestellt. Der Besitzer, der wohl etwas zu tief in ins Glas geguckt haben dürfte und dann die Ochsen verlor, hat sich bis heute nicht gemeldet.

! Slowenische Messerhelden. Als am 29. September früh um 3 Uhr der Tagelöhner Franz Fischer das Gasthaus Kostanjenec in Windischgraz verlassen hatte, wurde er auf der Straße nach A. Alenmarkt von zwei Burschen aus St. Ilgen und J. Judoc mit Messerstichen lebensgefährlich verletzt. In den Kopf allein erhielt er vier Messerstiche. Kirchhänger fanden ihn früh auf der Straße bewusstlos im Blute liegen. Er wurde in das Krankenhaus nach Windischgraz gebracht.

! Vom Transmissionsriemen erfaßt. Der bei der Unternehmung Suligoj in Trisail bedienstete 17-jährige Arbeiter Anton Wraf kam aus eigener Unvorsichtigkeit einer im Betriebe stehenden Maschinerie zu nahe, wurde vom Uebersehungsriemen

ergriffen und einigemal herumgeschleudert. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Laibach gebracht.

Ein Messerkampf. Bei der letzten Affentierung in Lichtenwald kam es im Gasthause Starck zwischen mehreren stellungspflichtigen Burschen zu einem Streite, der nach slowenischer Art in eine Messerschlacht überging, wobei die Besitzersöhne Anton Ewelter, Anton Setrincek, Martin Klemencic, Michael Medvesel und Matthias Roznic durch Messerstiche teils schwer, teils lebensgefährlich verletzt wurden. Alle Burschen wurden von der Gendarmerie nach harter Gegenwehr verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Rauferei. Am 29. September zechten schon am späten Abende im Gasthause des Kinel in St. Georgen mehrere heimische Gäste, darunter auch die Besitzer Alois Ratej und Anton Leber, die die übrigen Gäste zu hänseln begannen. So entstand zuerst zwischen den Brüdern Alois und Josef Ratej ein Streit, der aber bald beigelegt wurde. Nichtsdestoweniger begann Alois Ratej wieder sein Werk und geriet außer anderen Gästen schließlich auch mit Anton Leber in einen Streit, der jedoch sofort zu Beschimpfungen und Tätlichkeiten ausartete. Alois Ratej bewaffnete sich mit einem Sessel und ging auf Leber los, erhielt jedoch von diesem sofort einen derartigen Stoß, daß er nach rückwärts zu Boden taumelte und sich hierbei mehrere Verletzungen zuzog. Daraufhin ergriff Alois Ratej eine Literflasche und verfehlte dem Leber einen wuchtigen Schlag über das linke Auge, was eine schwere Verletzung zur Folge hatte. Beide werden sich gegenseitig vor Gericht zu verantworten haben.

Windischfeistritz. (Bunter Abend.) Dem Verbands deutscher Hochschüler Pettaus blieb es durch den am 29. September stattgefundenen Bunter Abend vorbehalten, dem Turnhallenbaufonds in Windischfeistritz einen größeren Baustein zuzuführen. Die Ausführungen bereiteten den Besuchern eine helle Freude. Das Pulverfaß ging als erstes Stück unter tosendem Beifall in Szene. Die Darstellerin der Titelrolle, Fräulein Ormig, eine entzückende Erscheinung, verriet eine durchaus künstlerische Begabung. Weiter verdienen hervorgehoben zu werden cand. phil. Scharner, Fräulein v. Melzer, Irene Molitor, J. U. C. Blanke, stud. jur. Schulzink, J. U. C. Bedernjak und Ap. pharm. Molitor. Eine Vorlesung des cand. ing. Ormig fand wohlverdienten Beifall. Der Zweigesang der Fräulein Melzer und Ormig lösten lebhaften Beifall aus. Der Antiquitätenhändler, von Abf. jur. Bedernjak vorgelesen, erregte des öfteren stürmischen Beifall. Herr Kramberger trug zur Heiterkeit wesentlich bei. Fräulein Ormig wurde ihrer nicht leichten Aufgabe als Viederfängerin gerecht; ihr sicheres Auftreten, die gut geschulte Stimme ließen den anhaltenden Beifall als ganz selbstverständlich. Hervorragende Anerkennung verdiente auch die Parodie „Des Sängers Fluch“. Große Heiterkeit verstand Herr Kramberger mit seinen Vorträgen zu erregen. Ausgezeichnet war auch cand. jur. Otto Blanke am Flügel. Die Bühnenleitung lag in den Händen des Herrn cand. ing. Josef Ormig. Eine gemütliche Unterhaltung, bei welcher Frau Bürgermeister Stiger das Klavierspiel besorgte, folgte dem Bühnenspiel. Herr Bürgermeister Stiger gab der Freude Ausdruck über die von den deutschen Hochschülern aus Pettau den Windischfeistritzern zugehenden Unterstützung und bezeichnete den Abend als einen glänzenden. Herr cand. ing. Ormig erwiderte und versprach jederzeit der Schwesterstadt Windischfeistritz die Unterstützung der Pettauer Hochschüler, die es freue, daß ihr Spiel von den Windischfeistritzern so gewürdigt wurde. Er sagte Dank für den liebevollen Empfang.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. l. priv. Böhmischen Unionbank: Stand am 30. September 1912 K 75,931.112-22

Teure Zeit. Fleisch, Gemüse, Kohlen: alles steigt im Preise. Doppelt bewähren sich jetzt die beliebtesten Maggi's Suppenartikel, deren Preise stets die gleich billigen bleiben und die bei wesentlicher Ersparnis an Brennmaterial und teuren Zutaten eine gute, gesunde Küche sichern. Besonders geschätzt werden von der sparsamen Hausfrau Maggi's Rindsuppe-Würfel a 5 Heller, deren jeder — nur durch Uebergießen mit einem Viertelliter kochendem Wasser — augenblicklich eine delikate Rindsuppe ergibt, die wie jede hausgemachte Suppe zu Suppen mit Einlagen, zum Aufgießen von Gemüse, Saucen usw. verwendet wird. Beim Einkauf achte man auf die Kennzeichen der Echtheit: den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Geschäftsveränderung. Der Einlehgasthof und die Fleischhauerei des Herrn Anton Wagner in Ehrenhausen hat mit l. d. Frau Frieda Melichen, welche durch vier Jahre Pächterin des Hotels Stryia in Bad Neuhaus und des Restaurants Waldhaus in Gills war, gepachtet.

BLÜTENWEISSE REINHEIT
und köstlichste Frische
zeichnen die mit

Sunlight Seife

behandelte Wäsche aus. Sie reinigt schnell und schont Gewebe und Farben. Frei von scharfen Bestandteilen, bietet sie die beste Gewähr gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche.



Stücke zu 16 H. und 30 H. L. 12

Die erste Preisausschreibung für Flor-Belmonte-Raucher ist erfolgt und bietet 15 Bargelbpreise von zusammen 500 K., darunter je einen zu 150, 100 und 50 K. Die näheren Bestimmungen wollen gefälligst sofort mittelst Korrespondenzkarte verlangt werden von Flor-Belmonte, Wien, 9. Bezirk.

Die teuren Zeiten

mahn n zur Sparsamkeit. Sparen und doch gut kochen kann die Hausfrau mit

MAGGI'S Würfeln

(fertige Rindsuppe)

 a 5 h.

Jeder Würfel ergibt — nur mit sieden dem Wasser übergossen — 1/2 Liter vorzügliche Rindsuppe, die wie hausgemachte Rindsuppe zu Suppen mit Einlagen, zum Aufglessen von Gemüse, Saucen etc. verwendet wird.

Beim Einkauf achte man auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke  Kreuzstern.

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE**

ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN

Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers.

Ein Büchel 100 Blatt VIER HELLER
Ein Patentbüchel SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

Französischer und englischer Unterricht
in Grammatik, Konversation, Literatur erteilt ein Fräulein, welches jahrelang in Paris und London in Pensionaten tätig war. Anfrage Neugasse 14 oder aus Gefälligkeit in der Klavierschule Laun, Rathausgasse 3.



Unterricht

in Theorie und Harmonielehre, Klavier, Harmonium und Orgel wird erteilt. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. J

Flechten- und Beinwunden-

ranke, auch solche die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis. C. W. Rolle, Apotheker, Altona-Bahrenfeld (Elbe). 18840

Gesellschaftsgründungen etc.

auf allen Gebieten der Industrie, Handel und Gewerbe durch die Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc., Wien I., Fleischmarkt 9.

Geld! Geld! Geld!

bare Darlehen an jedermann auch Damen, von 200—10.000 Kronen gegen bequeme Ratenrückzahlung auf Wechsel. Schuld-schein, Hausstand. Niemand wird abgewiesen. Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Apollotrasse 3. Rückporto.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K., in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt

Danksagung.

Anlässlich meines Scheidens von Cilli sage ich allen, welche mir wohlwollend gesinnt waren, ein herzliches Lebewohl. Es ist mir ganz unmöglich jeden einzelnen von den Vielen zu danken, welche mir freundlichst entgegenkommen sind. Insbesondere danke ich den Herren Geschäftsleuten, der Verwaltung Depot Reininghaus und der stets gut bewährten Firma Pallos. — Möge man mir ein gutes Gedenken bewahren.

Ehrenhausen, am 1. Oktober 1912.

Frieda Melichen.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager

En gros. ●●● En detail.

Jagdtaschen, Patronengürtel, Rebhuhnschnüre, Jagdstühle.

Gamaschen, Stutzen.

Winter-Trikotwäsche für Kinder und Erwachsene.

Hauschuhe, Galoschen.

Markt - Taschen - Netze.

Elektrische Taschenlampen von K 1.20 aufwärts.

Französische Seifen und Parfümerien.

Civile Preise!

Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Putzt Schuhe nur mit Globin

überall zu haben.

Solide Preise!

Geschäfts-Eröffnung.

Gute Qualität!

Cilli

Hauptplatz
Nr. 3

CILI ROŽIČ

Cilli

Hauptplatz
Nr. 3

SPEZIAL - GESCHÄFT in

Kinderkonfektion,
Erstlingswäsche,
Wirkwaren aller Art,
Wettermäntel,
Knabekostüme,
Schlafröcke, Schösse,

Damen-, Herren-, Kinder-
und Arbeiterwäsche,
Blusen, Schürzen,
Schuhwaren,
Galoschen, Schirme,
Handschuhe,

Krawatten, Krägen,
Manschetten,
Hosenträger,
Taschentücher,
Golf-Jacken,
Markttaschen etc. etc.

Mieder in Lagerware und Maßbestellung.

Uebernahme von Massbestellungen auf Damen-Kostüme. — Trauerkleider nach Mass.

Grabkränze, Kranzschleifen.

Solide Bedienung.

Das Lager besteht ausschliesslich aus neu eingekauften Waren.

Solide Bedienung.

Schrifttum.

Ungarische Wahlen. Beitrag zur Geschichte der politischen Korruption (mit vielen Originaldokumenten und einem Nachtrag über die jüngsten Wahlen in Kroatien) von R. W. Seton-Watson, aus dem Englischen übertragen von Heinrich Calmbach. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, 1912. Geh. 4 Mark. Man muß es den Magyaren lassen, sie haben es lange Zeit meisterhaft verstanden, Europa über die Zustände in Ungarn die schönsten Bilder vorzuzaubern, die nur den Fehler hatten, daß sie der Wirklichkeit so wenig entsprachen. Wenn den Magyaren dieses Kunststück besonders auch in Deutschland gelang, so lag das daran, daß in Ungarn noch mehr wie in Oesterreich und im Deutschen Reich das Judentum die Presse beherrscht. So schamlos auch in Ungarn von den Judomagyaren die Freiheit mit Füßen getreten wurde, die Krähen, die in Deutschland jede auch nur im geringsten nach Reaktion aussehende Regierungsmaßnahme mit ihrem ächzenden Geschrei begleiteten, hatten der magyarischen Krähe die Augen nicht aus. Und wenn doch einmal Stimmen über die Unterdrückung der Nationalitäten in Ungarn laut wurden, so drangen sie immer nur an das Ohr einiger weniger; im übrigen wurden sie totgeschwiegen. Es waren ja parteiische Stimmen. Nun aber kommt ein Engländer, oder richtiger ein Schotte, der schon vorher an Ort und Stelle die ganze Nationalitätenfrage Ungarns studiert und die Ergebnisse seiner Studien in einem Werk „Racial Problems in Hungary“ niedergelegt hatte, und entwirft uns in seiner Schrift „Corruption and Reform in Hungary“ ein wahrheitsgetreues Bild von den ungarischen Wahlen. Sein Verfahren dabei ist äußerst einfach. Er führt Tatsachen vor, die auf unwiderlegbarer Basis ruhen, und läßt diese für sich selbst reden. Aus den Parlamentsreden, aus den Erlassen und Gerichtsurteilen, mit denen die obersten Beamten bis zu den untersten die Nichtmagyaren schikanieren, aus einwandfreien Berichten von Augenzeugen gestaltet er die Anklage gegen die Vertreter des Magyarentums. Was dem Buch seine Bedeutung gibt, ist, daß es ein unparteiischer Kritiker ist, der den Magyaren einen Spiegel vorhält und ihnen klar macht, daß die Freiheit, von der die Magyaren reden, himmelweit von der Freiheit verschieden ist, wie der Westeuropäer sie versteht. Was diesem immer auffällt, ist, wie es die Magyaren mit ihren 45 Prozent der Gesamtbevölkerung fertig bringen, die anderen Nationalitäten, die doch die Mehrheit der Bevölkerung bilden, im ungarischen Parlamente fast mundtot zu machen und die Wahl einer entsprechenden Anzahl von Abgeordneten der Nationalitäten zu verhindern. Seton-Watson's Buch klärt uns darüber auf. Geradezu erschreckend ist der Zynismus, mit dem Recht und Gesetz mit Füßen getreten werden, wenn es gilt, einem Regierungskandidaten gegen einen Kandidaten der Nationalitäten zum Sieg zu verhelfen. Als im Jahre 1910 Graf Khuen Hedyvary den ungarischen Reichstag auflöste und mit einer überwältigenden Mehrheit zurückkehrte, da posaunte er in die Welt hinaus, der neugewählte Reichstag stelle den unverfälschten Volkswillen dar. Aber die Wahlen vom Jahre 1910 stellen alles in den Schatten, was vorher in Verfälschung des Volkswillens durch Korruption und Gewalttat geleistet worden ist. Dafür liefert Seton-Watson den altenmäßigen Beweis. Nur so ist es denn auch zu erklären, daß die im Jahre 1907 gegründete ungarländische deutsche Volkspartei, die mit so großen Hoffnungen in den Wahlkampf zog, leer ausging — im Gegensatz zu den Siebenbürger Sachsen, die von jeher ihren Vorteil im engen Anschluß an die Regierungspartei sahen und auch dieses Mal wieder in alter Stärke ins Parlament zurückkehrten. Seton-Watson begnügt sich aber nicht, die Mißbräuche bei den Wahlen darzustellen; er bezeichnet die magyarische Politik mit ihrer offen eingestandenem Absicht, einen magyarischen Nationalstaat zu schaffen, also die Mehrheit der Bevölkerung zu magyarisieren, als unhaltbar und rät den Magyaren dringend, das Wahlsystem in modernem Geiste umzugestalten, ihre „Staatsidee“ über Bord zu werfen und auch den Nationalitäten einen Anteil am Staatsleben zu gewähren. Bei dem hohen Alter des Kaisers und den Anschauungen des Thronfolgers, der den Magyaren nicht allzu gewogen ist, muß die ganze Frage über kurz oder lang in Fluß kommen; dabei dürfte es sich freilich nicht bloß um die magyarische Vorherrschaft in Ungarn handeln, sondern um das Verhältnis der beiden Reichshälften zu einander, wahrscheinlich sogar um die Neugestaltung der habsburgischen Monarchie

auf föderalistischer oder bundesstaatlicher Grundlage. Dadurch wird Seton-Watson's Buch gerade für uns Deutsche besonders aktuell. Und da Seton-Watson den mittleren Osten zu seinem eigentlichen Arbeitsgebiet gemacht hat und er als ein genauer und vorurteilsfreier Kenner desselben bezeichnet werden darf, so waren das alles Gründe genug, seine Schrift „Corruption and Reform in Hungary“ ins Deutsche zu übertragen und sie in etwas erweiterter Form und anderem Titel weiteren Kreisen des deutschen Volkes zugänglich zu machen.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 7000 Krztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Lotterie des Schutzvereines „Südmark“.
Die Lotterie enthält **5700 Treffer** im Werte von **Kronen 100.000 Kronen.**
Der erste Haupttreffer mit **20.000 Kronen** wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.
Wahl des Treffers durch die Gewinner. Grösste Gewinnmöglichkeit. Reichste Trefferausstattung.
Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.
Ein Los 1 Krone.
Ziehung am 18. November 1912.
Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse Nr. 11.

Seit 1868 glänzend bewährt:
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. Hell & Comp.
durch hervorragende Ergie empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen
Hautausschläge aller Art
insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Holstein u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:
Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife:
Berger's Glycerin-Teerseife.
Gegen **Berger's Borax-Seife**
gegen Blasenentzündung, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witterung und andere Hautleiden. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.
Neu: Berger's flüssige Teerseife
von vorzögl. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 fl. R. 1.50. Beachten Sie unbedingt Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und legen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmensignatur auf jeder Etikette. Geprüft mit Ehrendiplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Bei **KINDERKRANKHEITEN** ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN
Korkbrand gegen alle Infektionskrankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Rohitscher
Tempel - Quelle, Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.
Styria - Medizinische Quelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gicht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.
Donati - Quelle, Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fetsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.
Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen.
Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
SCHIEFER
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VOCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilarius strasse.



Mieder-

Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Z. 11339/12.

Kundmachung

betreffs Meldung der Landsturmpflichtigen.

Anf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Herres, der Kriegsmarine, Landwehr (Landesschützen), (einschließlich der Ersatz-Reserven) oder der k. k. Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten versehen sind und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 14. und 15. Oktober 1912

mit ihrem Landsturmpasse, bzw. militärischen Entlassungsdokumente beim Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen bzw. zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 22. Oktober 1912 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 20. September 1912.

Der Bürgermeister;
Dr. von Jabornegg.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau Und für Partetten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keils-Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur Stets glänzend weiß mit Keils Glafur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glafur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pudt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinmayer.
D. Landsberg: Buchhändler.
Eibiswald: S. Rießinger.
Gonobitz: Fr. Rupnik.
Graz: Alois Khamann.

Laufen: Franz Xaver Petel.
Lichtenwald: C. Simperle.
Marburg: B. Billebed.
Markt Tüffer: Ad. Elsbacher.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: F. C. Schwob.
Radkersburg: Erhard Uray.
Rohitsch: Josef Berittg.
St. Marein: Joh. Böckling.
Wildon: Friedrich Unger.

KAYSER

Vollkommenste Nähmaschine

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger

Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grosses Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

Hauptgeschäft:

Herrengasse 6 Cilli **Grazergasse 15**

Telephon Nr. 94/II.

Telephon Nr. 87/VIII.

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen** nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Versand-Niederlage

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzweine „**Plavac**“ und andere Weinspezialitäten zu haben. Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

Z. 447.

Kundmachung.

Gemäss § 83 der im Jahre 1899 vom Landesauschusse für die steiermärkische Landes-Siechenanstalten erlassenen Kanzlei-Vorschriften schreibt die gefertigte Anstalt für das Jahr 1913 die Lieferung von:

Fleisch, Mehl, Gebäck, Milch, Hülsenfrüchten, Bier, Holz, Steinkohlen, Bettenstroh, Totensärge, Stockzucker, Würfelzucker, Santos Kaffeebohnen, Enrilo-Feigen-Kaffee, Stocksatz, Meersalz, Rangon Reis, Bruchreis, Tafelöl, Leccer Speiseöl, Rüböl, Petroleum, Stearinkerzen, Essigessenz, Pflanzenfett (Kunerol), gedörrte Zwetschen, Kernseife, Schichtseife, Bohnen, Linsen, Erbsen, Röllgerste, Hirsebrein, sowie die Beistellung von Wirtschaftsfuhren und die Kaminfegearbeiten, diese pro 1913—1915 im Offertwege aus.

Die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte sind unter Anführung des Namens des Offerenten und des offerierten Artikels am Umschlage des Offertes geschlossen bis längstens

31. Oktober 1912

bei der gefertigten Verwaltung zu überreichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung mit dem Bemerkten, dass bezüglich der Spezialewaren, welche bemustert werden müssen, der Landes-Ausschuss sich vorbehält die eingebrachten Offerte statt in ihrer Gänze nur hinsichtlich einzelner darin angebotener Artikel anzunehmen und dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, diese Offerte angenommen wurden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, bei der gefertigten Verwaltung eingeschrieben werden können.

Landes-Siechenanstalts-Verwaltung in Hohenegg bei Cilli,
am 1. Oktober 1912.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direktor Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Hotel Deutsches Haus
ab 10. Oktober
jeden Donnerstag und Freitag
frische Seefische.

Ab 5. Oktober
jeden Samstag und Sonntag
**Brat-, Blut- u. Leber-
Hauswürste.**

Freundliche Wohnung
3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Kammern, grosser Balkon, Wasser-
leitung, Gartenbenützung, an ruhige
Partei sofort abzugeben. Zins 38 K
monatlich. Anfrage am Falkenturm.

Kellnerin
verlässlich, deutsch und slowenisch
sprechend, wird für einen **Brant-
weinschank** aufgenommen. Anzu-
fragen in der Verwaltung des Blattes.

Magazin
rein und trocken wird zu mieten
gesucht. Offerte an die Firma
Pelle's Wtw., Cilli.

Beehre mich den geehrten Bewohnern
von Cilli, anzuzeigen, dass ich am
Sonntag den 6. Oktober
das Gasthaus

Annenhof
wieder eröffnen werde.
Zum Ausschank gelangt vorzügliches
Pantigamer Bier und echt steirische Weine,
vorzügliche Küche.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet
höflichst ein

Frau Aloisia Normali.
Kleines möbliertes

Zimmer
im Parterre zu vermieten. Anfrage
Georg Skoberne, Wokaunplatz 2.

Ein Winterpaletot
und
2 politierte Kästen
sind zu verkaufen. Grazerstrasse 20.



JACOB ANGINICOTIN
Zigarettenhülse rauche."
Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VIII.

LOSE!
Jährlich über 20 Ziehungen!
Haupttreffer über eine Million.
Sämtliche in- und ausländische Lose
und Wertpapiere gegen billigste
und kulanteste Monatsraten mit dem
alleinigen Spielrechte sofort nach
Erlag der ersten Rate.

!! Die Auszahlung sämtlicher !!
Treffer erfolgt in barem Gelde !!
Verlangen Sie kostenfreie Prospekte
unter „Bankvertreter“ an die Ver-
waltung der Deutschen Wacht.
Auswärtige Aufträge werden kulantest
durchgeführt.

**Wer will?
eine Uhr
umsonst?**
Um unsere ausgezeichneten Taschenuhren
überall bekannt zu machen, verteilen wir
nach einem Modus 5000 Uhren gratis.
Senden Sie Ihre genaue Adresse nur auf
einer Korrespondenzkarte an die Uhren-
fabrik **Jak. König, Wien III/2, Post-
amt 45, Fach.**

**Eine gute Idee
oder Erfindung bringt
! sofort Geld !**
wenn sie durch Fachleute verwertet
wird. Jedermann kann
!! Erfinden !!
wenn die nötige Anregung gegeben
wird. Fordern Sie kostenlose Auskunft
„Patente Paris“ 47, Rue Lourmel.
Karten 10 h Briefe 25 h. Deutsche Korresp.

Fabriks-Realität
in Untersteiermark, an der Bahn gelegen,
stockhoch, massiv gebaut, mit grossen
Nebenräumlichkeiten, mit 8—15 HP Wasser-
kraft, sehr grossen Hofraum und Garten,
steht wegen anderer Unternehmung des
des Besitzers zum Verkauf. Preis Kronen
55.000. Die Realität ist für verschiedene
Zwecke geeignet. Elektrische Kraft wäre
tagsüber billig zu haben. Adresse in der
Verwaltung des Blattes. 18879

Hohen Nebenverdienst
eventuell eine Existenz für jedermann
durch schriftliche häusliche Tätigkeit.
Täglicher Verdienst 20—30 K und
mehr. Streng reell. Verlangen Sie
gratis Prospekte von Adresse: Post-
lagerkarte Nr. 10. Cilli.

Schulschürzen
billigst in grösster
Auswahl im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

**Sie kaufen
Kaffee, Tee, Kakao,
Schokoladen
gut und billig
bei Brüdern Kunz
Niederlage CILLI Ringstrasse.**

Verkäuferin
ausgelernt in der Gemischtwaren-
branche oder Manufaktur, beider
Landessprachen mächtig, wird in
einer Stadt Untersteiermarks akzep-
tiert. Anträge unter „Strebsam 18874“
an die Verwaltung des Blattes.

Peter Kostič Nachf.
Cilli, Hauptplatz.
Grösste Auswahl in Schul-
taschen, Ledertaschen,
Handtaschen, Reisekoffer,
Spielwaren, Galanterie- u.
Fremdenartikeln.
Billigste Preise.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



**Rösler's
Zahnwasser**
das beste für die Zähne.
Überall zu haben.
Eine Flasche 72 Heller.

**Herbst- u. Winter-
Damen-Konfektion**
soeben in grösster Auswahl
eingetroffen
im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

**Halbgedeckte
Kalesche**
gut erhalten, billig zu verkaufen bei
Otto Withalm, Markt Töff-r.

**Abgetragene Kleider
und Schuhe**
werden zu besten Preisen gekauft
in der Trödlerei Adolf Kolenz,
Herrengasse 27.

Echt und chemisch rein ist nur



in zinnroten Schachteln mit der
knieenden Frauengestalt
Mack's Kaiserborax
hat keine verbilligende Beimischun-
gen, wie Natron od Alaun u. keinerlei
Zutaten, die sich nicht lösen oder das
Wasser trüben, es eignet sich also
allein auch zur Wundbehandlung,
Mund- und Zahnpflege und ist dabei
das universalste, unentbehrliche Haus-
mittel. Nachahmungen jeder Art weisen
man im eigenen Interesse zurück.
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.
Überall zu haben.

Alleinverkauf
der weltbekanntesten Erzeug-
nisse von
Schuhwaren
der Firma F. L. Popper,
Chrudim
im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.



**Stock-
Cognac
Medicinal**
der
Dampf-Destillerie
**Camis & Stock
Barcola**
In amtlich plombierten Bouteillen.
Überall zu haben!

**Stock-
Cognac
Medicinal**
der
Dampf-Destillerie
**Camis & Stock
Barcola**
In amtlich plombierten Bouteillen.
Überall zu haben!